

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.

Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinhilber, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Pfeiftelle oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Vom Kampffahr 1905.

Die deutschen Gewerkschaften haben im letzten Jahre nicht nur eine außerordentlich günstige Entwicklung genommen, sie haben trotz der schweren Kämpfe, die ihnen vom Unternehmertum immer wieder aufgebötigt wurden, auf der ganzen Linie eine große und erfolgreiche Angriffsbewegung durchführen können. Es sind von allen Gewerkschaften nur die Blumen- und Federarbeiter, Bureauangestellten, Handlungsgehilfen, Lagerhalter, Seelente und Zivilmusiker, welche im Jahre 1905 keine Lohnbewegungen und Streiks geführt haben. Um so rühriger waren aber die anderen Gewerkschaften, um die günstige wirtschaftliche Situation zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen auszunutzen. Über den Umfang und die Erfolge dieser Bewegungen und Kämpfe hat die Generalkommission nunmehr in Nr. 41 des „Correspondenzblatt“ eine umfangreiche Übersicht veröffentlicht, die wir allen tätigen Gewerkschaftern zur aufmerksamen Lektüre nur angelegentlichst empfehlen können.

Kein Zweifel, die Gewerkschaften wurden im Jahre 1905 in ihrer Kampfstellung durch die vielen und umfangreichen Ausperrungen stark benachteiligt. Denn nicht weniger als 401 Ausperrungen waren im letzten Jahre abzuwehren (gegen 112 im Jahre 1904), an denen 151 510 (31 402) Personen beteiligt waren und die den Gewerkschaften allein 4 171 504 (1 870 647) M. Kosten verursachten. Bei den meisten dieser Ausperrungen handelte es sich für die Unternehmer mehr oder weniger um die Lahmlegung oder gar Zertrümmerung der gewerkschaftlichen Organisationen. Das haben die Unternehmer ja nun nicht erreicht: 99 Ausperrungen mit 28 160 Beteiligten wurden für die Gewerkschaften erfolgreich, 144 Kämpfe mit 45 657 Beteiligten teilweise erfolgreich und nur 91 mit 68 492 Beteiligten für die Gewerkschaften erfolglos beendet; und auch bei diesen Kämpfen handelte es sich um verhältnismäßig geringe Arbeitsverschlechterungen, denn in keinem Falle trat eine Arbeitszeitverlängerung oder Lohnkürzung ein. Und bei 61 Ausperrungen mit 39 339 beteiligten Arbeitern gelang es den Gewerkschaften sogar, mit den Unternehmern korporative Arbeitsverträge abzuschließen. Statt mit einer Vernichtung der Arbeiterorganisation endeten diese Kämpfe also mit einer Anerkennung und somit Stärkung derselben auch in moralischer Hinsicht.

Zimmerhin sind die Kampffonds der Gewerkschaften durch die Ausperrungen — allein die 4 171 504 M. den Gewerkschaften dadurch entstandenen Kosten in Rechnung gestellt — und die 837 Abwehrstreiks (862 482 M. Kosten) erheblich geschwächt worden, und wenn es ihnen gleichwohl noch gelang, in eine so umfangreiche Angriffsbewegung einzutreten und zu diesem Zwecke noch 5 880 234 M. zu verausgaben, so legten sie damit eine gute Probe ihrer in den letzten Jahren so gesteigerten Leistungsfähigkeit ab.

Es haben die deutschen modernen Gewerkschaften im Jahre 1905 in 4129 Fällen Forderungen auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gestellt. 2768 dieser Bewegungen, an denen 468 522 Arbeiter beteiligt waren, konnten ohne Arbeitszeitverkürzung für die Arbeiter erfolgreich durchgeführt werden. Hier wirkte allein schon die Existenz einer starken Gewerkschaft, nicht zuletzt wohl auch die gute Haltung der Arbeiterorganisationen in den vielen ihnen aufgedrungenen Ausperrungen förderlich auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Und die Erfolge dieser Bewegungen sind nicht gering. 2193 dieser Lohnbewegungen mit 268 278 beteiligten Arbeitern konnten sogar mit einem vollen Erfolge der Arbeiter durchgeführt werden. Für 106 165 Arbeiter wurden ohne Kampf Arbeitszeitverkürzungen von durchschnittlich 4 1/4 Stunden pro Woche, für 279 493 Arbeiter eine durchschnittliche Lohnhöhung von rund 2 M. pro Woche erreicht, ungerechnet die sonstigen Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Und in 940 Fällen und für 147 186 Beteiligte wurden Lohnverträge abgeschlossen.

Weniger erfolgreich waren die 1366 Angriffstreiks, an denen 351 009 Arbeiter beteiligt waren. Und zwar hatten 17 Prozent der Bewegungen mit 245 454 oder 70 Prozent der Beteiligten keinen Erfolg aufzuweisen. Doch ist dieses wenig günstige Ergebnis in der Hauptsache auf den Bergarbeiterstreik zurückzuführen. Bei diesem Streik fehlten eben alle

organisatorischen Vorbedingungen für den Erfolg, eine Tatsache, die ja auch den Führern vor dem Streik hinlänglich bekannt war und diese veranlaßte, ihren ganzen Einfluß gegen die Inzenerierung desselben geltend zu machen. Es ist vielleicht nicht unangebracht, dieses Faktum bei dieser Gelegenheit noch einmal ausdrücklich festzustellen. Zimmerhin konnten auch in den Angriffstreiks noch für 61 666 Arbeiter eine durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung von je 3 1/2 Stunden und für 112 653 Arbeiter eine Lohnhöhung von je 2,25 M. pro Woche neben sonstigen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erreicht werden; und in 424 Fällen wurden für 68 946 beteiligte Arbeiter seitens der Gewerkschaften mit den Unternehmern korporative Arbeitsverträge abgeschlossen.

Das Fazit der letztjährigen Lohn- und Streikbewegung ist danach das folgende:

Es erreichten 186 338 Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit von je 3 1/4 Stunden pro Woche,

426 687 beteiligte Arbeiter eine Lohnhöhung von je 2 M. pro Woche,

107 478 beteiligte Arbeiter einen Lohnaufschlag für Überstunden,

71 632 beteiligte Arbeiter einen Lohnaufschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit,

18 831 beteiligte Arbeiter eine Beseitigung oder Regelung der Akkordarbeit bezw. Abwehr der Beseitigung der Lohnarbeit,

81 223 beteiligte Arbeiter eine Verbesserung bezw. die Abwehr einer Verschlechterung der Fabrik- oder Arbeitsordnung,

5386 beteiligte Arbeiter wehrten Maßregelungen ab,

115 206 beteiligte Arbeiter erzielten sonstige Vorteile oder wehrten Verschlechterungen ihres Arbeitsvertrags ab,

in 1507 Fällen wurden für insgesamt 257 791 beteiligte Arbeiter korporative Arbeitsverträge abgeschlossen.

Das sind Zahlen, auf die wir stolz sein können. Es ist ein glänzendes Emporstreigen, ein rastloses und erfolgreiches Kämpfen um Licht und Luft der Arbeiterklasse, das diese Zahlen der Statistik uns lehren.

Und ganz abgesehen von den wirtschaftlichen Erfolgen, die wir im letzten Jahre mit Hilfe der Gewerkschaften erkämpfen konnten und die sich auch bei weitem nicht in den Zahlen der Streikstatistik erschöpfend nachweisen lassen: die Tatsache, daß wir in eben diesem Jahre in 5 550 Fällen, in 7492 Orten und in 1 170 Betrieben für 802 233 Arbeiter Forderungen stellen, in Kämpfen einreten oder Arbeitsverschlechterungen abwehren konnten, und daß wir für Lohnbewegungen und Lohnkämpfe in einem Jahre 10 999 133 M. (gegen 5 551 314 M. im Jahre 1904) verausgaben konnten, zeigt die gute Verfassung unserer gewerkschaftlichen Organisationen. Unsere Gewerkschaften werden immer stärker, sie werden leistungs- und erfolgfähiger. Trotz enormer Ausgaben für Abwehrkämpfe konnten sie eine großzügige Angriffsbewegung durchführen und doch noch 3 1/2 Millionen Mark Reserven für künftige große Kämpfe zurücklegen. Trotz großer Anstrengungen der Unternehmer, unsere Organisationen zu vernichten oder kampfunfähig zu machen, konnten wir unsere Gewerkschaften weiter ausbauen und ihre Mitgliederzahl um 316 084 steigern. Unsere Mitglieder sind im Kampfe erprobt, und sie haben gerade in einer Epoche des lebhaftesten Klassenkampfes eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und organisatorischen Positionen herbeizuführen vermocht. Das wird uns bei den schweren Kämpfen, die die Zukunft uns bringt, noch zugute kommen.

Hirsch-Dunckersche Verrätertaktik.

Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine haben lange den Standpunkt der Harmonie der Unternehmer- und Arbeiterinteressen vertreten. Da Streiks sowohl Arbeitgeber als Arbeiter schädigen, sollten beide Parteien Hand in Hand arbeiten und Frieden halten zu beiderseitigem Wohl. In Konsequenz dieser Auffassung wurden Streiks grundsätzlich vermieden, so daß der Verbandsanwalt Dr. Hirsch seinerzeit rühmend verkünden konnte, die Gewerkvereine hätten nie einen Streik begonnen. Von dieser Stellung zur Frage der Streiks ist man im Gewerkvereinslager mit der Zeit abgekommen, weniger deshalb, weil man sich von der Schädlichkeit des Harmoniestandpunktes für die Arbeiterinteressen überzeugt hat als aus Gründen der Selbsterhaltung.

Während die freien Gewerkschaften ganz besonders unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes von den Behörden in jeder Weise verfolgt und unterdrückt wurden, erfreuten sich die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine der größten Fürsorge derselben Organe. Auch die Unternehmer waren in richtiger Erkenntnis des Wertes einer Arbeiterorganisation, die sich freiwillig der Möglichkeit begibt, bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen im allgemeinen freundlich gesinnt, und viele traten ihnen sogar als Mitglied bei. Aber trotz all dieser Fürsorge, oder richtiger infolge derselben, kamen die Gewerkvereine nicht vorwärts, sie wurden von den freien Gewerkschaften gewaltig überflügelt und führen heute in den meisten Berufen ein kümmerliches Dasein. Sie wären vielleicht schon ganz verschwunden, wenn sie ihre Taktik nicht geändert und der Harmonielehre abgeschworen hätten.

Die Gewerkvereine haben also den Streik in ihr Arsenal aufgenommen und beteiligen sich auch mitunter an den Lohnkämpfen der organisierten Arbeiter, aber nur zu häufig sind sie recht unzuverlässige Bundesgenossen. Das ist erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß alte Gewohnheiten lange nachwirken. Nur sehr langsam gewöhnt man sich in den Gewerkvereinen an höhere Beiträge, waren doch die niedrigen Beiträge lange genug ein besonderes Agitationsmittel gewesen. Daher kommt es, daß die Klassen eine gähnende Leere aufweisen und die Zeitung sehr stark darauf Bedacht nehmen muß, umfangreiche oder länger dauernde Streiks nicht aufkommen zu lassen. Unsere Kollegen in den Orten, in welchen die Hirsch-Dunckerschen in nennenswerter Zahl vertreten sind, haben mit diesen, trotz der Großspürigkeit, mit der sie gern auftreten, schon recht eigenartige Erfahrungen gemacht.

Wenn trotz der im Wesen ihrer Organisation begründeten Zurückhaltung Lohnkämpfen gegenüber die Hirsche irgendwo den Schneidigen markieren, dann steckt irgend eine Teufelei dahinter. Das war zum Beispiel auch im Mai dieses Jahres der Fall, als die Scharfmacher in der Metallindustrie mit der Ausperrung drohten, die sich gegen die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes richten sollte. Als an verschiedenen Orten die Unternehmer an ihre unorganisierten Arbeiter die Aufforderung richteten, sich in Listen einzutragen, da wurde den Organisierten vielfach geraten, ihre Namen ebenfalls in diese Listen einzutragen, um den Scharfmachern die Trennung der Schafe von den Böcken nicht gar zu leicht zu machen. Damals erließ der Generalkat des Gewerkvereins der Maschinenbauer an seine Mitglieder ein Zirkular mit der Aufforderung, die Organisationszugehörigkeit nie zu verleugnen. Der den Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes erteilte Rat sei ein Zeichen von Anglistheit, und so etwas kennt man bei den Hirschen natürlich nicht. Es war für jeden Kenner der Verhältnisse sofort klar, daß die Hirsche hier eine niederträchtige Handlung begingen, die lediglich darauf berechnet war, zu verhindern, daß etwa ein Mitglied des Gewerkvereins aus Versehen mit ausgesperrt würde.

Damals erregte es Aufsehen, daß eine in Düsseldorf abgehaltene Versammlung des Gewerkvereins der Maschinenbauer eine Resolution faßte, die bei oberflächlicher Betrachtung als Solidaritätserklärung für den Metallarbeiterverband gedeutet werden konnte. Dieser Beschluß gab dem Generalkat des Gewerkvereins Anlaß zur Bekanntgabe einer Erklärung, in welcher er die Düsseldorfser desanorierte und „jede Solidarität mit dem deutschen Metallarbeiterverband für alle aus der jetzigen Formbewegung entstehenden Folgen“ ablehnte. Diese Behandlung paßte natürlich den Düsseldorfser Hirschen nicht, und sie rechtfertigten ihr Verhalten in einem langen, offenbar von dem Redakteur des Düsseldorfser Gewerkvereinsorgans, Erkelenz, geschriebenen Brief, der in den Besitz der „Metallarbeiter-Zeitung“ gelangt ist und von dieser abgedruckt wurde.

In diesem Briefe enthüllt Herr Erkelenz eine Taktik, die an Niederträchtigkeit ihresgleichen sucht; leider hindern uns unsere Raumverhältnisse, das interessante Dokument im vollen Wortlaut abzudrucken.

Nachdem der Briefschreiber den Gewerkvereinen den Vorwurf gemacht hat, daß sie taktische Fragen nicht zu würdigen verstehen, macht er folgende Feststellungen:

1. Es kommt nicht zur Ausperrung, weil die Organisation der Unternehmer heute noch nicht fest genug ist, um über ganz Deutschland eine Ausperrung vorzunehmen.

2. Es kommt nicht zur Ausperrung, weil der Metallarbeiterverband vorher zu Kreuze kriechen wird.

3. Die Ausperrungsandrohung kommt uns in agitatorischer Hinsicht gelegen, weil sie die nötige Stimmung zu einer Beitragserhöhung erzeugt.

4. Die Gelegenheit ist günstig, den Metallarbeiterverband schwach zu machen; da er zu Kreuze kriechen wird, ist es unsere Aufgabe, tunlichst radikal aufzutreten, um den Metallarbeiterverband in den Augen der Öffentlichkeit als schwachlich, die Gewerksvereine als stark erscheinen zu lassen.

5. Um die Verlegenheit des Metallarbeiterverbandes noch zu vergrößern, haben wir noch in einer Reihe von Zeitungen zum Streik zu drängen, wo der Metallarbeiterverband nicht streiken will.

Nach diesen Gesichtspunkten haben die Düsseldorf-Girische gehandelt. „Es ist uns,“ so heißt es in dem Schreiben weiter, „nicht im Traume eingefallen, uns mit dem Metallarbeiterverband solidarisch zu erklären... Unsere Hauptaufgabe erblicken wir darin, dem Metallarbeiterverband Schwierigkeiten zu machen.“

Dieser Zweck kann auf verschiedenen Wegen erreicht werden. Tritt der Metallarbeiterverband in eine Lohnbewegung ein, ohne die Girische zu den Vorbereitungen heranzuziehen, dann gehen diese, wenn man von ihnen verlangt, sich an dem Kampfe zu beteiligen, selbständig vor. „Geht es uns,“ so heißt es weiter, „Besserungen zu erzielen, so nehmen wir die Arbeit wieder auf oder arbeiten weiter und suchen die Stellen der streikenden Verbändler mit Gewerksvereinslern zu besetzen.“

Dieses Mittel ist bekanntlich schon öfters angewendet worden, aber der Briefschreiber verkennt die in ihm liegenden Gefahren nicht. Er weiß und spricht es auch aus, daß in dem Arbeiter ein natürliches Solidaritätsgefühl steckt, welches ihm ein solches Vorgehen stets unsympathisch macht. Er möchte deshalb diese Taktik nicht allgemein angewendet wissen, und speziell für den vorliegenden Fall hat er einen anderen Weg im Auge, den er folgendermaßen andeutet:

„Wir erklären uns selbst dann solidarisch, wenn man uns nicht zu den Vorbereitungen herangezogen hat, und versuchen nun in allen Versammlungen, Sitzungen usw. durch radikales Auftreten immer mehr Mitglieder des Metallarbeiterverbandes in den Ausstand zu verwickeln. Zu gleicher Zeit haben wir zu sorgen, daß von uns möglichst wenig Mitglieder beteiligt sind. Will der Metallarbeiterverband als Meistbeteiligter die Bewegung beenden, so haben wir dagegen mit aller Schärfe Stellung zu nehmen und auf Weiterstreiken zu drängen.“

Auf diese wunderliche Weise, bei welcher die sanftmütigen Girische sogar das Odium auf sich nehmen, in den Ruf eines besondern Radikalismus zu kommen, soll die Kasse des Metallarbeiterverbandes geschwächt werden. Denn: „Je mehr wir seine Mittel weiter schwächen, um so näher kommen wir dem Zeitpunkt, wo er den Kampf gegen uns einstellen muß. Je mehr er also mit seinen Mitgliedern am Ausstand beteiligt ist, um so schwächer wird er. Er wird eines Tages leblich wegen fehlender Geldmittel den Streik beenden müssen, eine Sachlage, die wir benutzen sollen, ihn der Freigabe zu ziehen und die Mitglieder gegen den Metallarbeiterverband, das heißt gegen den eigenen Vorstand, aufheben und übertretende mit vollem Rechte aufnehmen.“

Mittels der entwickelten Taktik kann der olle ehrliche Gewerksverein eine ganze Reihe von Fliegen mit einer Klappe schlagen. Der kluge Ratgeber vergißt aber nicht zu betonen, daß die Sache sehr geschickt gemacht werden muß, wenn sie gelingen soll. „Nur wenige gut befähigte Mitglieder dürfen eingeweiht werden, damit Indiskretionen vermieden werden. Der Leiter muß möglichst unabhängig dastehen. Er muß sich ferner darüber klar sein, daß er in diesem Falle seine Sprache hat, um seine Absichten zu verbergen. Die zweite Einsicht ist. Man muß stets im Auge behalten, daß die Anzahl der in Mitleidenschaft gezogenen Gewerksvereine eine geringe bleibt, sonst kann man das Gegenteil von dem erreichen, was man beabsichtigte, und sich somit eine Niederlage zuziehen. Das schränkt natürlich die Gebrauchsmöglichkeit dieses Weges ein. Von dieser Regel sind aber Ausnahmen zulässig, das heißt, wenn man voraussehen kann, daß es zu keinem Streik oder Ausperrung kommt, oder daß diese schnell beendet sind. Dieser Fall lag bei der angebrohten Metallarbeiterausperrung vor, weil, selbst wenn die Ausperrung zustande kam, nur an wenigen Orten ausgesperrt worden wäre.“

Nachdem der Briefschreiber dem Generalrat in aller Deutlichkeit gesagt hat, daß er eine Dummheit begangen hätte, als er gegenüber der Düsseldorf-Resolution die oben erwähnte Erklärung losließ, betont er, daß der Brief vertraulich zu behandeln sei und nicht in Mitgliederkreisen zirkulieren dürfe, es sei denn bei ganz vertrauenswürdigen Personen.

Den ihm von Düsseldorf erteilten Ruffel hat der Generalrat ruhig eingestekt und sich der höheren Weisheit Erkelens gebeugt. Er ist den ihm hier vorgezeichneten Weg gewandelt und hat einen Radikalismus an den Tag gelegt, für den man nun den Schlüssel hat. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ nennt das veröffentlichte Schreiben einen Rekord der Gaunerei, ein Urteil, dem wir durchaus beistimmen. Die Girische-Dunderschen, und nicht nur der Gewerksverein der Maschinenbauer, sondern auch die Gewerksvereine der übrigen Berufe werden ob der Enthüllung ihrer taktischen Pläne tief betrübt sein, um so erfreulicher ist die Preisgabe dieser Geheimnisse im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung. Das Hauptziel der Gewerksvereine ist die Schwächung der Arbeiterbewegung, und um dieses Ziel zu erreichen, scheuen sie selbst vor den schäblichsten Verräterstücken nicht zurück. Unsere Aufgabe muß es sein, daraus unsere Konsequenzen zu ziehen.

Die schweizerische Holzindustrie im Jahr 1905.

Der in Zürich domizillierte schweizerische Handels- und Industrieverein hat kürzlich, etwas verspätet wie immer, seinen Jahresbericht über Handel und Industrie der Schweiz in 1905 herausgegeben, der viele interessante und instruktive Mitteilungen enthält und auch eine Darstellung der Geschäftslage der verschiedenen Branchen der Holzindustrie gibt.

So ist dem Bericht zu entnehmen, daß die Möbelindustrie gut beschäftigt war und in den großen Fremdenzentren, wie Luzern, Montreux, St. Moritz, viele neue Bauten, mit denen entsprechende Aufträge für die Branche verbunden waren, erstellt wurden. Aber auch da ist nicht alles Gold, was glänzt, wie folgende Ausführungen zeigen: „Da die Hotelbesitzer zuweilen eine Konkurrenz veranstalten unter den verschiedenen Möbelfabrikanten und -händlern und hierbei nicht bloß Zeichnungen, sondern ganze Musterräume zur Wahl zulassen, so ist schon eine Submission mit gewissen Kosten verbunden. Zudem werden die Preise von der Konkurrenz bis zur äußersten Grenze des Zulässigen herabgedrückt, so daß der Nutzen, der sich aus einer eventuellen Bestellung ergibt, nicht immer im Verhältnis zur aufgewandten Mühe steht.“

Sehr bemerkenswert ist die Feststellung, daß die ausländische Konkurrenz zurzeit nicht mehr zu fürchten ist, weil die Zollhöhung die beabsichtigte Wirkung ausgeübt hat. „Ob sie aber auf die Dauer sich wirklich als nutzbringend erweist, darf bezweifelt werden; denn es haben sich bereits zahlreiche neue Unternehmungen aufgetan und bestehende Fabriken sind im Hinblick auf den Zollschutz vergrößert worden. Dies wäre weniger bedenklich, wenn die schweizerische Möbelindustrie in die Nachbarstaaten oder auch in überseeische Länder ausführen könnte; daran ist aber bei den unsicheren Lohnverhältnissen und den fortwährenden Streikdrohungen in absehbarer Zeit nicht zu denken.“

Auf dem herrlichen neuen Zolllimmel steigen also neue trübe Wolken auf, Vermehrung und Verschärfung der Konkurrenz im Inland und Ausichtslosigkeit für den Export ins Ausland. Die „unsicheren Lohnverhältnisse“ sind in diesem Zusammenhang ein Ansturm, denn ihnen stehen die „unsicheren Preisverhältnisse“ gegenüber, das heißt mit anderen Worten, die fortwährende Erhöhung aller Warenpreise und entsprechende Verteuerung der Lebenshaltung, wovon aber der kapitalistische Berichtskriter schweigt.

Weiter erzählt man, daß jene Fabrikanten, welche den Grundsatz hatten, nur mit Händlern in Verkehr zu treten, fast alle hiervon abgekommen sind und nun bei Lieferungen an Hotels direkt als Wettbewerber auftreten. Dadurch wird der Händler — der große Lager und teure Magazine hat — naturgemäß zurückgedrängt. „Die Nachteile für den Fabrikanten bestehen bei diesem System darin, daß er oft große Mühe hat, sich genügend Massenarbeit zu verschaffen, namentlich im Hinblick auf die stets zunehmende Konkurrenz unter den Möbelspezialisten und auf das beschränkte Absatzgebiet.“

Im Dezember 1905 wurde noch eine ziemlich beträchtliche Menge ganz einfacher, leichtveräußlicher Möbel aus Deutschland, Frankreich und Italien eingeführt — immerhin weniger, als man erwartet hatte. Für einige Konsumartikel wirkt übrigens die Zollhöhung „durchaus nicht prohibitiv“, sie sollte also eigentlich einem Einfuhrverbot gleichkommen. „Die Markt- oder Similware nimmt übrigens im Verkehr eher zu, seitdem die Warenhäuser auch die Möbelbranche aufgenommen haben. Die mit der Kasten- und Stuhlmöbelfabrikation in enger Verbindung stehende Polsterwarenfabrikation leidet unter den nämlichen Umständen wie jene.“

Es wird sodann die Unterteilung der ganzen Möbelfabrikation in folgende drei Kategorien präzisiert: 1. Kategorie: Möbel einschließlich der Sitz- und Polsterwaren, die nicht massenweise für Hotels oder für den Detailverkauf angefertigt, sondern von gut geschulten Handwerkern hergestellt und nach den Regeln des Handwerks ausgeführt werden. Für sie kann eine mehrjährige Garantie übernommen, ihr Preis allerdings auch nicht mit dem der Möbel aus den anderen Kategorien verglichen werden. 2. Kategorie: Möbel und Sitze, welche bei relativer Garantiegewährung vom Spezialisten hauptsächlich für den Detailverkauf und den Hotelbedarf hergestellt werden. Auch in dieser Kategorie gibt es natürlich große Verschiedenheiten in der Ausführung. 3. Kategorie: Die große Basiskonsumware, für die gar keine Garantie übernommen werden kann, da sie in großen Massen und ohne Erprobung des verwendeten Materials gefertigt wird und vor allem billig sein muß. Ohne Bedenken werden für diese Massenware die besten antiken und modernen Formen, wenn auch meistens in schlechter Nachahmung, in Anwendung gebracht. Fertig gepolsterte und bezogene Fauteuils werden für 18 Fr., Divane für 65 Fr. feilgeboten; schlecht getrocknete Tannenmöbel präsentieren sich in gefälliger Form dem Käufer. Wenn in dieser Richtung gesündere Verhältnisse herbeigeführt werden könnten, so wäre dies für die schweizerische Möbelindustrie von großem Vorteil.

Von anderer Seite wird über wesentliche Fortschritte berichtet, die während des Jahres 1905 in der Möbelindustrie gemacht worden seien. Dahin wird namentlich die immer mehr durchdringende Spezialisierung gerechnet. So gibt es einige mittelgroße Fabriken, welche nur moderne Schlafzimmereinrichtungen fabrizieren und an Hotels, Möbelfhändlern und Privaten gute Abnehmer haben. Außerdem erstellen andere Spezialfabriken Hotel- und Privatmöbel aller Art, sowie gefägte und bezogene Stühle. Letztere werden in zwei schweizerischen Fabriken, in Glarus und in Klingnau, angefertigt. Größere Etablissements, die selber mit Tapezierern und Dekorateurs arbeiten, liefern vollständige Ausstattungen für Hotels und Privatwohnungen. Auch solche

Geschäfte nennen sich meistens Möbelfabriken, obgleich sie ihren Bedarf an Holzmöbeln von eigentlichen Fabriken, auch vom Ausland beziehen.

Es sind eine Reihe von neuen Kleinbetrieben für die Möbelfabrikation entstanden, mit maschinellen Einrichtungen und je 10 bis 20 Arbeitern. Die meisten dieser Betriebe haben ihr gutes Auskommen. Das größte Etablissement der Möbelbranche in der Schweiz beschäftigt 250 Arbeiter, 2 Etablissements beschäftigen je 100 bis 200 und etwa 5 bis 50 bis 100 Arbeiter.

Die schweizerische Möbelfabrikation befaßt sich viel mit den neuen Stilkformen, in denen sie Gelegenes leistet. Für die Herstellung von Kastenmöbeln wird vornehmlich Eichenholz aus Ungarn verwendet; Nussbaumstammholz ist zu teuer. Die exotischen Ersatzholzgarten, wie zum Beispiel Satin-nussbaumholz, bewähren sich nicht. Besseres inländisches sowie auch ungarisches Buchenholz findet passende Verwendung für einfache Holzmöbel aller Art. Bessere Möbel aus diesem Holz lassen sich durch Beizen und Färben verschönern. Für die Stühle aus gebogenem Holz werden meistens ungarische Buchenlatten verwendet. Die Furnituren werden jedes Jahr teurer. Schellack ist durch die Kräfte im Preise bis auf 600 Fr. hinaufgetrieben worden gegenüber früher 300 Fr. Die Möbelbeschläge müssen noch immer aus dem Ausland bezogen werden.

Nun kommt der Jammer über die Arbeitsverhältnisse. „Außerordentlich ungünstig sind in der Holzbranche die Arbeitsverhältnisse. In Zürich ist die 9stündige Arbeitszeit eingeführt, in den meisten übrigen Städten und größeren Ortschaften die neunehalbstündige. Die Löhne sind um 15 bis 30 Prozent gestiegen; Überzeitarbeit in dringenden Fällen kann nur mit den größten Opfern erkaufte werden.“

Aber die schlimme Rückwirkung dieser schwierigen Arbeitsbedingungen auf die Möbelindustrie wird auch aus Basel berichtet. Nachdem hier das Jahr gut begonnen hatte, traten Mitte April die Zimmerleute, am 1. Mai die Schreiner in Streik und verharteten darin bis Mitte Juli. Die Folge dieser Arbeitseinstellungen und des Versuchs einer Sperre gegen die Baumeister war ein Stillstand der Bauarbeiten, der auch in der Folge nicht mehr eingebracht werden konnte.“

Daraus sollten die Unternehmer doch eigentlich die Lehre ziehen, in Zukunft den Arbeitern, die eben doch keine willenlosen Sklaven oder Geloten mehr sind, entgegenzukommen, sich mit ihnen friedlich zu verständigen und so die für beide Teile schädlichen offenen und langwierigen Kämpfe zu vermeiden. Diese Lehre ziehen sie jedoch nicht, und so werden sich auch in Zukunft diese Kämpfe immer aufs neue wiederholen.

Von Basel wird noch berichtet, daß die dortigen Möbelfabriken meistens für Hotels in der Schweiz, eine auch nach Paris arbeiten. Ein großes Waagegeschäft war stark in Frankreich beschäftigt.

Parfetterie, Schnitzerei und Sägerei waren gut beschäftigt, nur die Schnitzerei litt im Winter etwas an den Wirkungen der unglücklichen Witterung auf die Fremdenindustrie, indem in den Kurorten zu wenig abgesetzt wurde und infolgedessen weniger Aufträge eingingen. Geflagt wird ferner über die hohen Holzpreise und Arbeitslöhne einerseits, über unbefriedigende Geschäftsgewinne andererseits. Da aber diese altgewohnten Klagen auf ihre innere Berechtigung hin, was letzteren betrifft, nicht kontrolliert werden können, sofern es sich um Einzelunternehmer handelt, so geht man über sie einfach hinweg.

Im Bericht der aargauischen Handelskammer wird unter anderem über die Holzindustrie im Kanton Aargau berichtet, dem über die Fabrikation von Möbeln aus gebogenem Holz folgendes zu entnehmen ist: „Die Fabrikation von Möbeln aus gebogenem Holz verzeichnet für das abgelaufene Jahr im allgemeinen einen befriedigenden Geschäftsgang. Der Absatz hatte in der zweiten Hälfte des Jahres etwas zugenommen. Leider sind aber die Preise durch die ausländische Konkurrenz derartig gedrückt, daß von einer Rendite fast nicht die Rede ist. Auch die schon lang erhoffte Besserstellung dieser Industrie durch den neuen Zolltarif ist nun durch allzu niedrige Zollansätze zu Wasser geworden. Die einzige Rettung ist noch in der Vergrößerung des Jahresumsatzes zu suchen, damit die Generalunkosten prozentual niedriger werden.“

Über die Korbmöbel- und Rohrmöbelfabrikation wird berichtet: Die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Korbmöbel- und Rohrmöbelfabrikation, wie Fleiß- und Postkörbe, Waschkörbe usw., fanden durchweg leichten Absatz, so daß die Fabrikation das ganze Jahr vollaus beschäftigt war. Durch die Weidenmissanten in Frankreich haben die Preise des Rohmaterials eine ganz bedeutende hausse erfahren. Gelegentlich war es sogar schwer, überhaupt passende Ware zu erhalten. Das hat den schweizerischen Korbmöbelindustrieverband dazu geführt, die Preise für sämtliche Rohwaren um 10 Prozent zu erhöhen.

Im Berichtsjahr hat auch die Vergebung der Erstellung von zirka 50 000 Munitionskörben für die schweizerische Artillerie auf dem Submissionsweg stattgefunden, und zwar zu einem Preise, der jeglichen Verdienst ausschließt, sofern die Erzeugnisse nach Arbeit und Material den exakten Vorschriften der eidgenössischen Kontrollorgane entsprechen sollen. Es ist bedauerlich, daß diese Arbeit ohne weiteres den Mindestbietenden übergeben wurde und daß dabei bedeutende und solide Firmen, die auf Preise hielten, leer ausgehen mußten.

Infolge des starken Verkehrs in den schweizerischen Fremdenzentren bestand für Rohrmöbel eine gute Nachfrage bis in den Sommer hinein, doch ließen auch später trotz dem Charakter dieser Industrie als Saisongeschäft die Bestellungen nichts zu wünschen übrig. Es mußte allerdings

oft zu sehr gedrückten Preisen gehandelt werden. Der Export nach dem Süden, Italien und Südfrankreich, gestaltet sich infolge hoher Zölle und in Folge des scharfen Wettbewerbs durch die dortige einheimische Industrie immer schwieriger.

Im Gegensatz zu früher werden immer mehr Möbel in feineren Genres verlangt. Die modernen Stilkarten haben auch in das Gebiet der Rohmöbelfabrikation übergegriffen. Dadurch sind teilweise die herkömmlichen bequemen Formen, nicht eben im Interesse der Solidität, verdrängt worden.

Die Preise der Rohstoffe bewegten sich am Jahresabschluss in stark aufsteigender Richtung.

Die Kinderwagenfabrikanten bildeten eine Preis-konvention und erhöhten die Preise, „die doch nun wenigstens einen Nutzen erwarten lassen, der mit der Summe der Arbeit, Mühe und Unkosten, die die Kinderwagenfabrikation fordert, einigermaßen im Einklang steht“. Rohmaterialien seien teurer, die ausländische, namentlich die deutsche Konkurrenz schärfer geworden, die insbesondere noch viel Ware zu den niedrigeren Zöllen in die Schweiz brachte. Mit der Zollerhöhung von 15 auf 20 Fr., pro Wagen etwa 1 Fr., sind die Unternehmer nicht zufrieden.

Den Ristenfabrikanten brachte die Zollerhöhung auch eine Erhöhung der Holzpreise, in der sie die Schattenseite der extremen Schutzpolitik kennen lernen.

Im großen ganzen war das Jahr 1905 für die schweizerische Holzindustrie ein gutes Jahr, auch für unsere Kollegen, die in zahlreichen Kämpfen viele Erfolge erringen konnten. Z.

Amerikanische Arbeiterverhältnisse im Lichte preussischer Regierungsvertreter.

IV. (Schluß.)

Vom Schiffbau in den Vereinigten Staaten.

p. h. Von den Berichten, die sich auf einzelne Industriezweige beziehen, dürfte für unsere Leser der des Direktors Sellentin von der höheren Schiff- und Maschinenbauerschule in Kiel von besonderem Interesse sein. Der Bericht erstreckt sich einmal auf den jetzigen Stand des technischen Unterrichtswesens und zweitens auf die amerikanischen Methoden der Bearbeitung und des Einbaues der Schiffbaumaterialien und ihren Einfluß auf die Baukosten.

Was zunächst den Bildungsgang des amerikanischen Handwerkers und Technikers betrifft, soweit er auf Werften Beschäftigung findet, so müssen wir uns vor Augen halten, daß drüben der erziehende Wert, welchen die Technik durch frühzeitige Gewöhnung an scharfes Beobachten und genaues Arbeiten haben kann, erheblich mehr gewürdigt wird, als im Durchschnitt bei uns. Dazu kommt, daß die Kostenlosigkeit des Unterrichtes in Amerika selbst Unbemittelten die Möglichkeit gibt, eine ihrer Begabung entsprechende Bildung zu erwerben. Der gemeinsame, alle Schulen umfassende Unterricht läßt den Kindern bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres zunächst eine gründliche elementare, den Bedürfnissen des praktischen Lebens angepasste Bildung zuteil werden und ermöglicht so die Verschlebung der Berufswahl bis zu einem Alter, in welchem sich der junge Mensch über Art und Maß seiner Begabung klar sein kann. Die Fernhaltung allzu beengender Schranken von den höheren Schulen, den Manual Training Schools, läßt ihm in gewissen Grenzen die freie Wahl derjenigen Fächer, deren Kenntnis ihm für sein späteres Fortkommen am zweckdienlichsten erscheint. Daß dies dem späteren Handwerker und Techniker von Nutzen ist, bedarf keiner besonderen Betonung. In St. Louis zum Beispiel, wo der Kursus auf dieser Schule vierjährig ist, wird neben dem Freihandzeichnen, das überall sehr gepflegt wird, in den ersten beiden Jahren die Holzbearbeitung einschließlich der Grundzüge der Modelltischlerei gelehrt, im dritten Jahre wird in der Schmiede gearbeitet, und im letzten Jahre bringt der Schüler neun Wochenstunden in der Schlosserei und Dreherei zu, für die er die schneidenden Werkzeuge am Schlusse des vorangegangenen Halbjahres selber geschmiedet hat. Selbstverständlich verläßt er die Schule keineswegs als ausgebildeter Handwerker, aber er kennt die Werkzeuge, weiß, wie sie zu gebrauchen sind, und hat einen Begriff von dem Arbeitswerte, der in einem Handwerkszeugnis enthalten ist.

Für die Schiffbauhandwerker lassen sich naturgemäß Lehrlingsverhältnisse in großem Umfang kaum einrichten. Die Werften erziehen sich daher die Schiffszimmerleute selbst und sorgen auch vielfach dafür, daß sie die vorhandenen Abend-schulen besuchen, soweit dies nicht schon durch Staatsgesetz vorgeschrieben ist. Ein einzelner Lehrkontrakt wird meistens nicht abgefaßt; auf einzelnen Werften wird den jungen Leuten eine Prämie von gewisser Höhe ausbezahlt, wenn sie die ausbedungene Zeit (3 bis 4 Jahre) auf der Werft gearbeitet haben, während an anderen Stellen die Lehrlinge von Anfang an einen geringen, ihrer Tätigkeit entsprechenden Lohn erhalten. Für die Fortbildung der Lehrlinge und anderer am Tage beschäftigter junger Leute ist durch Abend-schulen gesorgt. An den speziell für Schiffbauer bestimmten Abend-schulen wird neben elementarer Theorie Schiffbauzeichnen gelehrt. Allerdings werden jetzt auch in Amerika die leichten Stellen auf den Konstruktionsbureaus und zum Teil auch auf den Werften mehr und mehr von Leuten mit höherer technischer Ausbildung besetzt. Doch werden die von technischen Hochschulen kommenden Leute nicht bevorzugt, sie müssen alle vorkommenden Arbeiten erledigen und werden bezahlt nach dem, „was sie wert sind“.

Wie steht es nun um die amerikanischen Methoden der Bearbeitung und des Einbaues der Schiffbaumaterialien und ihren Einfluß auf die Baukosten? Durch das Zusammenwirken verschiedener Umstände sind die Vereinig-

Staaten Nordamerikas den europäischen Küstenländern gegenüber im Weltschiffbau benachteiligt. Trotz hervorragender Anstrengungen ist es den amerikanischen Werften bis heute noch nicht gelungen, einen wesentlichen Anteil an ihm zu erlangen. Die Bestrebungen sind naturgemäß darauf gerichtet, die Wirkung der Lohnsätze, welche drüben rund dreimal höher sind als bei uns, herabzusetzen. Diefem Zwecke sollen dienen die möglichste Einführung der Massenarbeit, die Vereinfachung der Konstruktion und der umfassendste Gebrauch von Spezialmaschinen. Von Einführung der Massenarbeit kann allerdings nur an den großen Seen gesprochen werden, und auch da nur in beschränktem Sinne. Die Binnenseewerften sind zur American-Ship-building Co. zusammengeschlossen und arbeiten nach einem gemeinsamen Plane, der die Spezialisierung der einzelnen Werften auf gewisse Arbeiten zuläßt.

Die Einführung von Spezialmaschinen zum Ersatz der Menschenkräfte hat erst in neuester Zeit wesentliche Fortschritte gemacht. Im Schiffbau entfielen vor noch nicht langen Jahren auch auf großen Werften etwa 40 Prozent der gezahlten Löhne auf Transportkosten. Als Transportmittel wurden höchstens Handwagen, häufiger die Schultern einer großen Arbeitskolonne gebraucht. Im Norden Deutschlands, wo die Arbeitskräfte billig waren, in England, wo seit langem eingearbeitete tüchtige Schiffbauhandwerker trotz höherer Löhne wenigstens ebenso billig arbeiteten wie in Deutschland, trat die Notwendigkeit einer Änderung nicht hervor. Anders in Amerika, wo der größere Teil der Werftarbeiter nach dem Übergang vom Holzschiffbau auf den Eisenschiffbau aus ungelerten Arbeitern bestand, die von englischen oder schottischen Vorarbeitern angeleitet wurden und trotz geringer Leistungen hohe Löhne bezogen. Die Einführung von mechanischen Transporteinrichtungen nach Art derer, die im Maschinenbau oder an Umladepätzen gebraucht wurden, ergab sich daher von selber.

Im allgemeinen sind die amerikanischen Werften sowohl in bezug auf Transportkosten als auch in bezug auf Einführung der pneumatischen Werkzeuge bahnbrechend vorgegangen, aber inzwischen von den deutschen Werften eingeholt worden. Bezüglich der sonstigen maschinellen Einrichtungen und der Arbeitsmethoden richten sie sich ganz nach europäischem Muster. Der auf die gleiche einzubauende Walzeisenmenge entfallende Lohnbetrag ist in Amerika fast doppelt so hoch wie auf größeren deutschen Werften, dagegen steht die Arbeit nach Ansicht des Berichterstatters an Güte zurück.

Hiermit schließen wir unsere Schilderung amerikanischer Verhältnisse auf Grund der Reiseberichte der preussischen Regierungskommissare. Es war natürlich nicht unsere Absicht, eine eingehende Darstellung aller einschlägigen Verhältnisse zu geben. Das ist schlechterdings unmöglich. Was wir bezweckten, war, denjenigen unserer Verbandsmitglieder, die den außerdeutschen Zuständen einigermassen entgegenbringen, mit Material zu dienen und sie zum Nachdenken anzuregen. Hoffentlich wird dieser Zweck erreicht.

Soziales.

Preiserhöhungen auf dem deutschen Stoffmarkte.

Der Konfektionär meldet seit einiger Zeit fast in jeder Nummer eine unendliche Zahl von Preiserhöhungen für sämtliche Fabrikate aus der Textilindustrie. Die letzten Preiserhöhungen treffen durchaus Artikel, die speziell auf den Massenkonsum angewiesen sind, insbesondere billigere Tuche und Stoffe, die von einem leichtfertigen Publikum, von der Arbeiterschaft, gebraucht werden. Zum Teil bleiben zwar die Preise gleich, aber die Qualität der Ware ist vermindert worden.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den nachbenannten Zahlstellen wird hierdurch die Genehmigung erteilt zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags, und zwar ab 1. Oktober: Rölln weibliche Mitglieder 10 Pf., Klosterfelde 5 Pf.; ab 1. November: Schiffbeck 10 Pf., Stolp 10 Pf., Wetschau 5 Pf.

Wir ersuchen wiederholt, alle Geldsendungen an die Hauptkasse fortan an den neuen Hauptkassierer Fritz König, Adlerstr. 43 in Stuttgart, zu adressieren. Für diejenigen Zahlstellen, welche Umweisung haben, ihre Gelder für die Hauptkasse direkt an die Bank (Allgemeine Rentenanstalt) zu adressieren, kommt vorstehende Adressenänderung natürlich nicht in Frage.

Der Almanach für das Jahr 1907 wird in einigen Wochen erscheinen. Wir ersuchen die Lokalverwaltungen, Bestellungen schon jetzt zu notieren und dieselben bis 1. November an uns einzusenden.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht versäumt. Bei unterstützungsberechtigten Mitgliedern gilt der Tag der Meldung in allen Fällen als Beginn der Arbeitslosigkeit; nach Ablauf von sieben Tagen nach der Meldung beginnt der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 1724 Louis Breitwiese, Tischler, geb. 5. 10. 72 zu Wesel.
 - 6789 Max Albert, Tischler, geb. 4. 8. 79 zu Niefa.
 - 16857 Hermann Brechtel, Tischler, geb. 28. 11. 83 zu Berlin.
 - 82824 Leopold Kost, Tischler, geb. 27. 10. 67 zu Göttern.
 - 171447 Ernst Peterfen, Tischler, geb. 7. 4. 81 zu Wulsdorf.
 - 229115 Albert Dyba, Tischler, geb. 1. 1. 86 zu Berlin.
 - 238867 Georg Heinkel, Tischler, geb. 16. 6. 75 zu Rappellau.
 - 249630 August Käding, Maschinenarbeiter, geb. 1. 12. 79 zu Reichshofen.
 - 255367 Erwin Dien, Tischler, geb. 4. 12. 85 zu Dornbirn.
 - 263636 Wilh. Winge, Tischler, geb. 31. 8. 42 zu Freinwalde.
 - 325311 Gust. Grabowski, Tischler, geb. 28. 4. 83 zu Kuttschmen.
 - 340207 Heinrich Koch, Tischler, geb. 27. 12. 75 zu Wörtho.
- Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Vorstandsvorsitz.

Bekanntmachungen der Gauvorsräude.

Gau Berlin. Das Bureau des Gauvorsstandes ist nach Engeluser 21, vorn parterre, verlegt worden und sind alle Korrespondenzen dorthin zu adressieren. Gelder sind jedoch nach wie vor an den Kassierer H. Leopold, Engeluser 15, zu senden. Der Gauvorsstand. Franz Stufche, Berlin SO 16, Engeluser 21, vorn part.

Agitation im Gau Frankfurt a. M.

Auf Einladung des Gauvorsstandes in Frankfurt a. M. hielt der Unterzeichnete in der Zeit vom 21. September bis 3. Oktober in folgenden Zahlstellen Agitationsversammlungen ab: Kirchheim bei Heidelberg, Speyer, Landau, Lamprecht, Weinheim, Worms, Neu-Isenburg, Langendiebach, Hanau, Darmstadt und Frankfurt a. M. In letzterer Zahlstelle fanden zwei Versammlungen statt, eine für die Stellmacher, welche schlecht besucht war, und eine Versammlung der Gesamtmitgliedschaft Frankfurt, die den Umständen nach besser besucht war. Eine für Heidelberg geplante Versammlung mußte ausfallen, da am Versammlungstag unvorhergesehenerweise in Heidelberg die sogenannte Jubiläumsfester mit obligatem Großherzogbesuch und Illumination stattfand, wodurch der Versammlungsbesuch gestört war. Im übrigen waren die Versammlungen leblich gut, zum Teil sogar sehr gut besucht. In den meisten der Zahlstellen habe ich früher schon Versammlungen abgehalten, und ich konnte in allen diesen Orten erhebliche Fortschritte des Verbandes, auch bezüglich des Versammlungsbesuchs feststellen. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß ich mit dem heutigen Versammlungsleben zufrieden wäre, nach meiner Ansicht muß sich noch vieles bessern, ehe wir in punkto des Versammlungsbesuchs von wahrhaft idealen Verhältnissen reden können. Das wird erst möglich sein, wenn bei allen Kollegen ein gewisses Pflichtgefühl sich rege macht, in jede vom Verband veranlaßte Versammlung zu gehen, rege für diese Versammlungen zu agitieren und vor allem auch pünktlich in den Versammlungen zu erscheinen. Dann wird größeres Interesse unter den Kollegen erwachen und mehr Arbeitsfreudigkeit bei den Verbandsfunktionären sich bemerkbar machen, und die ist bei uns sehr mangelhaft. In manchen der von mir besuchten Zahlstellen mußte man denn auch beobachten, wie den Arbeitern der Zahlstellenerwartungen nur wenig Interesse entgegengebracht, wie die Verbandsarbeiten durch die Masse der Kollegen nur wenig gefördert werden. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Versammlungen in Lamprecht, in Langendiebach und in Hanau geradezu überfüllt waren, wie diese Versammlungen auch durch das große Interesse, das die Kollegen an den Tag legten, den interessantesten Verlauf nahmen. Hieran könnte sich manche Kollegschaft ein gutes Beispiel nehmen. Ernst Weinhardt.

Korrespondenzen.

Schwege. Unsere Zahlstelle hatte infolge der betriebenen Agitation in diesem Jahre einen schönen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Auch die sonst schwer zugänglichen Wärschenmacher und Bettchenmacher schlossen sich der Organisation an. Leider hat bei den letztgenannten der gute Wille nicht lange vorgehalten; zum Teil gab die Beitragsverhöhung den Vorwand für den Austritt, zum Teil ist aber die auch in anderen Orten beobachtete Rückständigkeit der Bettchenmacher ein Grund, der uns nötigt, bei der Agitation gerade unter dieser Branche, trotz der Schwierigkeit, die sie bietet, nicht zu erlahmen. Nachdem der Sommer vorüber ist, den ein gut Teil unserer Kollegen dazu benötigen muß, um durch Feldarbeiten nach Peterabend ihr geringes Einkommen aufzubessern, tritt für uns die Zeit ein, in der wir eine intensive Agitation entfalten können. Insbesondere haben wir zunächst unser Augenmerk auf die Schreiner gerichtet, von welchen auch mancher dem Verband den Rücken gekehrt hatte. Am 13. Oktober fand eine Versammlung statt, zu welcher ein großer Teil der Geladenen erschienen war. Einen interessanten Zwischenfall verursachte hier ein älterer Schreiner namens Benz. Derselbe teilte der Versammlung als Resultat seiner Forschungen mit, daß die gegenwärtige Leuerung durch die Zwischenhändler verursacht sei, deshalb könne er dem Verband auch nicht wieder beitreten. Sehr erklart war er, daß er mit seiner Weisheit keinen Anhang fand, und entrüstet ging er fort. Im übrigen hatte aber die Versammlung den Erfolg, daß sich die erschienenen Kollegen, soweit sie noch nicht Mitglied waren, in den Verband aufnehmen ließen. Wir beabsichtigen, auch die wenigen noch Außenstehenden ebenfalls für den Verband zu gewinnen. Zu dem Zwecke findet demnächst eine weitere Versammlung statt, welcher aber eine intensive Werklättagitation vorausgehen soll. Wenn jeder Kollege seine Pflicht tut, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Frankfurt a. Oer. In der Nummer 17 der „Holzarbeiter-Zeitung“ kennzeichneten wir die Streikbrecherfreiche des Herrn Ziemer, des ehemaligen Sekretärs des Landesberger Ortsvereins des Gewerkevereins der Tischler (Hirsch-Duncker). Darob großes Gejammer in der „Sache“: „das könne nicht möglich sein, Ziemer habe immer die Interessen der Kollegen aufs beste vertreten usw.“ In der gleichen Nummer druckte indessen die „Sache“ einen Brief von Ziemer ab, in dem er sich seiner Heidenlaten sogar

brüskete. Daß die Herren Hirsche jetzt den traurigen Mut finden, diesen Hirsche-Dünkelstreicher Streibbrecherreich auch noch zu leugnen, ist für ihre Verfassung so recht kennzeichnend. Sowohl die „Siche“ als auch Herr Ziemer selbst leugnen jetzt auf einmal, daß letzterer zur Zeit seiner Geldentart Mitglieb des Gewerksvereins gewesen sei. Demgegenüber sei nochmals festgestellt: Es ist und bleibt Tatsache, daß Ziemer noch Gewerksvereinsmitglied war, als er Arbeitswillige nach Frankfurt suchte und als er selbst bei Gerstenberger als Streikbrecher Stellung nahm. Beweis dafür ist, daß die Mitgliederversammlungen des Gewerksvereins, die Gäste nur mit Zustimmung der Versammlung besuchen dürfen, später besucht hat. Ein weiterer Beweis dafür ist, daß Generalsekretär Peter Wambach auf einer Rückreise von Schlesien hier Station machte, um sich den Ziemer ins Vereinslokal „Fliegendes Roß“ zu bestellen. Hier hat Wambach in erregtem Tone dem Ziemer gehörig den Kopf gewaschen ob seiner Handlungsweise. Und als Ziemer dann verzweifelt den Kopf in beide Hände stützte und ratlos fragte: „Was nun?“ hat Wambach ihm vorgeschlagen, öffentlich zu erklären, daß er (Ziemer) nicht mehr Gewerksvereinsmitglied sei. Geblüfftes den Hirschen noch nach mehr Beweisen? Trotz allem suchen sie die Öffentlichkeit zu belügen, wenn sie uns aber Lug in Auge Verantwortung geben sollen für ihr Verhalten, wie es in der Versammlung am 16. September hätte geschehen müssen, da drücken sie sich weislich. Doch ihr Lohn wird ihnen werden. Auch den Judifferentesten muß es mit Gehl erfüllen vor einer solchen Gesellschaft. Es kehren denn auch immer mehr Kollegen dem Gewerksverein den Rücken, die in den Holzarbeiterverband übertreten.

Gera. In der Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle vom 13. Oktober wurden nach einleitendem Referat des Kollegen Werner über die am 13. November stattfindende Gewerbegerichtswahl die zu den einzelnen Gruppen notwendigen Kandidaten in Vorschlag gebracht. Einer scharfen Kritik wurde die Firma Uhlmann (Spezialbetrieb für Schulbänke) unterzogen. Die Firma hält den im vorigen Jahre festgesetzten Akkordtarif sowie die Mindestlohnsätze nicht ein. Die Firma soll ersucht werden, die Abmachungen einzuhalten, widrigenfalls weitere Maßnahmen zu erwarten seien. Weiter wurden die traurigen Löhne in der Musikinstrumentenindustrie den Kollegen vor Augen geführt, speziell von der Werkfirma Späthe mußte festgestellt werden, daß Löhne von 14—15 Mk. keine Seltenheit sind. Der Durchschnittslohn bei den Instrumentenarbeitern ist nicht höher als 18 Mk. Hieraus können unsere auswärtigen Kollegen ersehen, unter welchen Verhältnissen Kollegen dieser Branche leben, es möchte daher in Konsequenz dessen Gera gemieden werden. Den hiesigen Kollegen aber rufen wir zu, solange ihr nicht bemüht seid, den letzten Mann an den Verband zu fesseln, wird es für euch nicht besser werden. — Den freitenden Märktenachern in Schönheide wurden als erste Rate 50 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt.

Goslar. Unserer hiesigen Zahlstelle den völligen Garaus zu machen, ist das Ziel, welches sich der Tischlermeister Herr Friedrich Wagener hier gesteckt hat. Mit anerkanntem Wertem Eifer sucht er dieser edlen Aufgabe gerecht zu werden. Die „Überzeugung“ spielt bei genanntem Herrn, welcher früher ein braver Verbandskollege war, heute aber in der Pose des sich seiner hohen Bedeutung wohl bewußten thronisierenden Bourgeois, eine gewaltige Rolle. Seine besonders hervorragende Leistung ist ein Verbot, welches Herr Wagener neulich an „seine Leute“ ergehen ließ; diesen wurde nämlich „ein für allemal strengstens unterjagt“, mit den organisierten Tischlern zu verkehren oder auch nur zu sprechen. Als dieses jedoch eines Tags dennoch geschah, und zwar direkt vor dem Fenster des gestrengen Herrn Meisters, da geriet der Gdte in eine wahre Wut. Zuerst der lieben Unorganisierten waren die Ausbeutungspraktiken ihres Meisters schließlich zu dumm geworden, sie holten sich bei Verbandskollegen Rat und traten auch dem Verband bei. Als sie dem gegebenen Rat folgend beim Gewerbegericht Klage einreichten, da kannte die Wut des biederen Meisters keine Grenzen mehr. Er sann auf furchtbare Rache; so drohte er dem einen der beiden Abtrünnigen, daß er (Wagener) für seine Ausweisung aus dem Holzverein Sorge tragen werde. Darauf ändigte er den drei ausgelassenen jungen Kollegen, von denen er zu seinem nicht geringen Schrecken erfuhr, daß sie dem Verband beigetreten waren. So wäre denn der tapfere Herr Wagener und seine Getreuen wieder einmal „unter sich“. Wir beglückwünschen Herrn Wagener zu seinem abermaligen „Sieg“. Die sich in Deutschland etwa noch aufhaltenden „nützlichen Elemente“ werden darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Tischlermeister Wagener augenblicklich sehr viel zu tun hat, und da wäre es wohl absehbare, ihn so in der Klemme sitzen zu lassen.

Langensalza. (Drechsler.) In der am 13. Oktober abgehaltenen, gut besuchten Versammlung der Sektion der Drechsler wurde Stellung genommen zu der von den Leipziger Kollegen angeregten Drechslerkonferenz. Nach reger Diskussion schloß sich die Versammlung einstimmig dem Antrag der Leipziger Kollegen auf Einberufung einer Drechslerkonferenz an. Allseitig wurde gewünscht, daß der Vorstand den bisher laut gewordenen Forderungen im Interesse der wirtschaftlichen Lage bald nachkomme und daß alle diejenigen Sektionen, welche noch nicht zu der Frage Stellung genommen haben, dies möglichst bald nachholen möchten. Wenn auch durch eine Konferenz dem einzelnen Kollegen nicht sofort finanzielle Vorteile zugesichert werden können, auch der moderne Stil dadurch nicht aus der Welt geschafft wird, so könne doch durch gegenseitige Aussprache der Delegierten aus den verschiedenen Branchen eine Verständigung herbeigeführt werden, damit bei etwaigen Lohnabzügen usw. dem Unternehmertum geschlossener entgegengetreten werden könne. Kollegen, daß unser Handwerk auf einem tiefen Niveau steht, beweisen die Berichte, die man von allen Orten liest. Auch in Langensalza sieht es in unserem Beruf traurig aus; früher waren hier 36 Kollegen beschäftigt, jetzt ist kaum noch die Hälfte an der Drehbank zu finden, die übrigen Kollegen mußten sich einem anderen Erwerbszweig zuwenden, zumeist bei geringem Verdienst. Sehen wir uns nun erst die Verhältnisse in den schlesischen Gebirgsdörfern an, wo die ganze Familie von früh bis in die Nacht hinein arbeiten muß, um bei den elenden Preisen ihr Leben zu fristen! Trotzdem erwachen die Kollegen in dieser Gegend nicht, sie müssen erst an ihr Glend erinnert werden. Auch mit diesen Kollegen muß Fühlung geschaffen werden, um mit ihnen gemeinsam

auf der geplanten Konferenz über die Beseitigung der Mißstände zu beraten. Darum, Kollegen, agitiert für die Abhaltung einer Konferenz, damit auch der Verbandsvorstand die Abhaltung einer solchen anerkennen muß.

Wünschen. (Drechsler.) In einer stark besuchten Drechslerversammlung nahmen die Kollegen zu dem Aufruf der Leipziger Sektion Stellung. Allgemein war man darin einig, daß in unserem Beruf einmal Stellung genommen werden muß zur Verbesserung unserer Lage. Über die Mittel zu diesem Zwecke war man geteilter Meinung. Der vorgeschlagenen Konferenz stand ein Teil der Kollegen sehr pessimistisch gegenüber, weil nach den vorausgegangenen Konferenzen die Resultate nicht erreicht worden sind, die man erwartet hatte. Der Effekt der Konferenzen war doch immer nur die Bildung einer Zentralkommission, der dann eine übermäßige Arbeitsleistung aufgebürdet wurde. Wie weit nun diese Kommissionen ihrer Arbeit gerecht werden konnten, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Ein Vorschlag, eine solche Kommission ohne Konferenz zu bilden, wurde nicht akzeptiert mit der Begründung, daß das Material doch nicht so zusammengebracht werden kann wie auf einer Konferenz. In der Überzeugung, daß Hauptvorstand und Gauvorstände auch unseren Beruf in der Agitation nach Möglichkeit berücksichtigen haben, ohne erheblichen Erfolg zu erzielen, sollen nun auch die Drechsler selber mehr Hand ans Werk legen, und kein Weg darf unbeschritten bleiben, der uns nicht zur Besserung führen könnte. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, die Konferenz zu befrüworten. Die Leipziger Sektion wurde ersucht, weitere Schritte beim Hauptvorstand in dieser Sache zu veranlassen. Der Hauptpunkt der Konferenz würde immer die Agitation bilden müssen, speziell die Landagitation, damit nicht den Kollegen in den Städten die erkämpften Erfolge so leicht illusorisch gemacht werden können. Auch dürfte einmal ein energisches Wort in der Akkordfrage gesprochen werden. Nur alzu wahr ist es, daß die Kollegen selber gerne in Akkord arbeiten, drauflos werfen wie verrückt und selbst bei den schundigsten Akkordpreisen einen hohen Wochenverdienst herauschinden, den ihnen der Meister als Wochenlohn nie bezahlen würde. Diese Kollegen vergessen aber, daß andere Gehilfen auch noch auf der Welt sind und ihr Brot ehrlich verdienen möchten. So wird das Prinzip der Gewerkschaftsbewegung mit Füßen getreten. Kommt die Konferenz zustande, so muß alles aufgeboten werden, um unsere Berufsverhältnisse zu verbessern.

Miesitz. Seit einiger Zeit herrscht große Interesslosigkeit bei den hiesigen Kollegen. Die Mitgliederversammlungen wurden in letzter Zeit von nur wenigen Kollegen besucht, und umsonst ist alle Mühe der Lokalverwaltung, die Kollegen aus ihrem Schlafe aufzurütteln. Für alle Klimbinvereine sind unsere Kollegen leichter zu haben, und doch wäre es sehr angebracht, wenn jeder einmal über seine wirtschaftliche Lage nachdenken würde; wird doch hier noch 10 bis 11 Stunden und noch länger geschuftet. Wie kann dem abgeholfen werden, wenn sich die Kollegen nicht regelmäßig an den Versammlungen und Beratungen beteiligen. Darum, Kollegen, erscheint regelmäßig in den Versammlungen, welche jeden Sonntag nach dem Ersten im Monat im „Deutschen Kaiser“ zu Neubörnitz stattfinden; zeigt, daß ihr noch nicht ganz abgestumpft seid, werdet tüchtige Mitglieder, helft auch die noch fernstehenden Kollegen für den Verband gewinnen, damit wir vorwärts und, wenn auch langsam, den anderen Zahlstellen nachkommen.

Rothenburg o. d. T. Der Korbmachermeister Martin Hoffmann, der eine Reihe von Jahren in der hiesigen Korbwarenfabrik von Heinrich Meier angestellt war, ist ein sehr liebebedürftiger Herr. Obwohl verheiratet und Vater von zehn lebenden Kindern, war er doch auf Liebesabenteuer sehr verfallen, und er benützte seine Stellung, um sich aus den ihm unterstellten Arbeiterinnen einen Harem anzulegen. Die Frauen, die ihm zu Willen waren, wurden bei der Arbeit außerordentlich begünstigt, während diejenigen, die seinen Gelüsten Widerstand entgegensetzten, schikaniert und auch wohl entlassen wurden. Merkwürdigerweise hat die Geschäftsführung von dem schändlichen Verbrechen ihres Meisters Kenntnis gehabt, obwohl dessen Unschicklichkeit allgemein bekannt war und in vielen Fällen dadurch das Glück von Familien zerstört wurde. Die Sanktionskraft in der Fabrik gab schließlich Veranlassung zu verschiedenen Privatbeleidigungsklagen, in welchen der Meister Hoffmann den Verkehr mit einer bestimmten Frau unter seinem Gdte bestritt, während er von einer anderen Frau, die seinen Gelüsten beharrlichen Widerstand entgegensetzte und deshalb von ihm gemahngelt worden war, behauptete, daß sie ihm zu Willen gewesen wäre. Damit hatte der Bistling seine Rolle ausgespielt. Ein umfangreicher Meineidsprozeß, in welchem die ganze Haremwirtschaft aufgedeckt wurde, endete mit der Verurteilung Hoffmanns zu 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Man darf wohl hoffen, daß sich die Geschäftsführung nunmehr auch ein wenig um die sittliche Qualität der über ihre Arbeiter gestellten Vorgesetzten kümmern wird. Daß dem Hoffmann gegenüber ein oder richtiger beide Augen zugeblickt wurden, ist schließlich erklärlich, denn dieser Ehrenmann hatte ja der Firma während des Streiks im Jahre 1900 ganz vorzügliche Dienste geleistet. Die Macht des Meisters war unbegrenzt; bei einer Arbeitszeit von über 60 Stunden wöchentlich werden wahrhaft miserable Löhne gezahlt, und es gehörte eine ungewöhnliche Willensstärke, die eben nicht bei allen Frauen zu finden ist, dazu, um die Zumutungen des Meisters zurückzuweisen, der es in der Hand hatte, je nach Belieben das Einkommen der einzelnen zu bestimmen. Für die Organisation hat die Arbeiterschaft dieser Fabrik bisher wenig Verständnis gezeigt, es ist dort nur wenige Verbandsmitglieder beschäftigt. Vielleicht trägt dieser Prozeß dazu bei, den Arbeitern die Augen zu öffnen, damit sie erkennen, daß es noch andere und ehrenhaftere Mittel gibt, sein Einkommen zu verbessern, als den Weg, der bisher in dieser Fabrik eingeschlagen wurde.

Schönlanke. Am Sonntag den 7. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Georg Gyner-Berlin über das Thema: „Die freien und christlichen Gewerkschaften“ einen Vortrag hielt. Leider war die Versammlung nicht so besucht, wie es eigentlich hätte sein sollen. Es ist deshalb nötig, eine Mahnung an die Kollegen von Schönlanke zu richten. Betrachten wir unsere gegenwärtige Lage, so möchten wir gestehen, daß Wandel geschaffen werden

muß. Wir sind es uns selbst und unseren Familien schuldig, daß wir bessere Wohn- und Arbeitsbedingungen anstreben, bei welchen wir uns und unseren Familien auch nur einigermaßen anständige Wohnung, Kleidung und Nahrung verschaffen können. Bei einem Stundenlohn, der nur 30 Pf. und noch weniger beträgt, kann doch kein Mensch bei den gestiegenen Lebensmitteln- und Wohnungspreisen durch das Leben kommen. An den Kollegen liegt es selbst, hier Hand anzulegen, indem sie sich alle organisieren und ihre Versammlungen besuchen, um mitzuarbeiten an der Aufgabe, die wir uns gesetzt haben. Den Kollegen ist es bekannt, daß hier eine Drechslersektion besteht, aber deren Versammlungen werden nicht besucht; schon zweimal mußte die Versammlung ausfallen, weil der Besuch so schlecht war. Dabei stehen die Drechsler hier doch sehr weit zurück in ihrem Lohne. Im November wird wiederum eine große Agitationsversammlung stattfinden, wir müssen aber jetzt schon an die Arbeit gehen, um alle, die uns noch fernstehen, für die Organisation zu gewinnen.

Spremberg. Die Firma Joseph Kiefer Nachfolger inseriert in der Zeitung und sucht öfters Baufischer. Nachdem sich einige Kollegen von hier bei der betreffenden Firma um Arbeit beworben, wurden dieselben nicht angenommen. Kiefer reflektiert anscheinend nur auf billige Arbeitskräfte aus Schlesien und Posen. Viele von den fremden zugezogenen Kollegen sind bereits wieder abgereist. Die zureisenden Kollegen ersuchen wir, bei der Verwaltung über die hiesigen Arbeitsverhältnisse erst Erkundigungen einzuholen.

Stuttgart. Anlässlich der Landesversammlung am 14. Oktober hatte Genosse Raub die aus dem Bande erschienenen Delegierten, soweit sie Verbandsmitglieder sind, zu einer kurzen Besprechung im Gewerkschaftshaus versammelt. Es fand eine kurze Aussprache über die Situation im Gau statt, die manche gute Anregung besonders in bezug auf die Agitation zutage förderte. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Adresse des Gauvorstandes ist nach wie vor: G. Raub, Stuttgart, Holzstraße 16 II.

Wilhelmsburg. In unserer letzten Mitgliederversammlung am 10. Oktober hielt Kollege Struve aus Hamburg einen interessanten Vortrag über das Unfallversicherungsgesetz. Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit den Zuständen in der Tischlerwerkstätte von Schaller. Die drei dort beschäftigten Kollegen, Wenderoth, Meinike und Burmeister, haben im Juli d. J. mehrere Treppen in Akkord übernommen, und zwar die Stufe um circa 70 Pf. unter dem vereinbarten Tarif. Die Lokalverwaltung hat sich große Mühe gegeben, diesen Tarifbruch zu hintertreiben; es fanden eine Reihe von Sitzungen statt, auch das aus den Vorständen der beiderseitigen Organisationen zusammengesetzte Schiedsgericht tagte zweimal, ohne jedoch zu einem Resultat kommen zu können, da von Meistersseite nur der Obermeister erschienen war. Schließlich wurde in einer Sitzung, welche die Lokalverwaltung gemeinsam mit einer Kommission der Zahlstelle Harburg hielt (zwei der beteiligten Kollegen gehören der Zahlstelle Harburg an), beschlossen, den Kollegen aufzugeben, beim Meister vorstellig zu werden und nötigenfalls Klage beim Gewerbegericht einzureichen. Dieser Beschluß wurde aber nicht ausgeführt, vielmehr suchten die Beteiligten den Anschein zu erwecken, als ob die Sache geregelt sei. Dieses Verhalten ist um so tadelnswerter, als Burmeister in Harburg Mitgeselle war und den Vertrag mit unterzeichnet hat. Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen, den Ausschluß von Wenderoth, der Mitglied unserer Zahlstelle ist, beim Vorstand zu beantragen. Wir werden auch künftig energisch darüber wachen, daß die Organisationspflicht streng eingehalten werden.

Würzburg. In Nr. 41 „Der deutsche Holzarbeiter“ versuchen die Christlichen bei Osberg in Würzburg ob ihrer Schandtat unseren Kollegen gegenüber sich reinzuwaschen. Wir wollen hier nur die Äußerungen wieder bringen, die vom Vorsitzenden der Christlichen in der Versammlung zugegeben wurden und auch in ihrem eigenen Organ wieder gegeben sind. Der berühmte Mitgeselle H. Fuchs sagte zu Osberg: „Es sei eine Entscheidung vorhanden, die den 1. Mai geben soll.“ Weiter sagte L. Hoffmann zu Osberg: „Es gibt im Reich keine Mühe, bis der Hezer draußen sind.“ Diese ist heute nicht notwendig, um einen Unternehmer gruselig zu machen, und genügt vollständig, einen ohnebedingten Arbeiter hinauszuwürgen. Damit haben diese scheinheiligen Brüder, die sich jederzeit auf das Christentum berufen, ihren Zweck erreicht. Bei jeder Gelegenheit wird über den Terrorismus der freien Gewerkschaftler Peter und Moritz geschrien; wo aber mehr Terrorismus, mehr Niedertracht, Gemeinheit und Verrat zu suchen ist, zeigt uns dieser Fall von Würzburg wieder aufs neue. Die Christlichen spielen nicht nur Streikbrecher, sondern besorgen auch noch die Handlangerdienste für den Unternehmer. Bauer wäre nicht entlassen worden, wenn Osberg nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß er die Christlichen in diesem Falle auf seiner Seite hätte. Dies zur Steuer der Wahrheit. L. St.

Zeitz. (Drechsler.) Dem Wunsche der Leipziger Kollegen ist auch die Sektion der Drechsler in Zeitz nachgekommen. In unserer letzten Sektionsversammlung haben wir uns eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Von allen Kollegen wurde die Notwendigkeit anerkannt, eine Konferenz in die Wege zu leiten, um eine gründliche Aussprache darüber herbeizuführen, wie und auf welche Art der Gehel anzusetzen ist, um die traurige Lage der Drechsler zu verbessern. Leider haben die Drechsler in den letzten Jahren bald alle Versuche aufgegeben, um in ihrem Beruf bessere Verhältnisse herbeizuführen; nur in jenen Städten, wo die Organisationsverhältnisse einigermaßen gute zu nennen sind, rühren sich die Kollegen, da wo eine kurze Arbeitszeit und bessere Lohnverhältnisse sind. Andere Berufe haben die Notwendigkeit rühriger Organisationsarbeit schon längst erkannt, sie haben sich zusammengetan und beraten über die Dinge, wie sie nun einmal liegen, und diese Konferenzen sind fruchtbringend gewesen oder werden es noch sein. Die Drechsler sind so weit noch nicht gekommen, trotzdem die Verhältnisse im Drechslergewerbe in verschiedenen Orten genau so traurige, ja teils noch schlechtere sind wie die der Korbmacher oder anderer kleinerer Berufsgruppen. Die Akkordlöhne sind so verschieden bei ein und derselben Arbeit und so niedrig, daß man sich geradezu wundern muß, wie bei diesen Preisen die Arbeiter fertiggestellt werden können; jedenfalls muß etwas geschehen, um diese Verhältnisse zu bessern. Die geplante Konferenz dürfte dazu beitragen, daß wir vorwärts

kommen. Nun hat man ja auf dem letzten Verbandstag gesagt, die Branchentouren dürften nur dann bewilligt werden, wenn es sich um besondere für sich abgeschlossene Berufe handelt, und das dürfte für die Drechsler zutreffen. In den Kollegen allerorts liegt es aber, die Konferenz zustande zu bringen und die Notwendigkeit derselben zu betonen. So werden auch der Vorstand und die Gauvorstände dem Verlangen der Kollegen Rechnung tragen.

Storbekannt.

- Paul Finkenzeller, Schreiner, geb. 21. Dezember 1881 zu Manchingen, gest. 29. September 1906 zu München.
 - Rich. Lindal, Klaviaturmacher, geb. 25. Dezember 1858 zu Börsneck i. Th., gest. 9. Oktober 1906 zu Leipzig.
 - G. W. Hermann, geb. 14. Oktober 1886 zu Leipzig, gest. 9. Oktober 1906 ebenda.
 - Otto Valentin, geb. 6. Oktober 1863 zu Alt-Warp, gest. 4. Oktober 1906 zu Stettin.
 - Johann Engelhardt, geb. 10. März 1881 zu Schwabach, gest. 6. Oktober 1906 ebenda.
 - Paul Kamm, geb. 23. August 1880 zu Trebbin, gest. 11. September 1906 ebenda.
 - Wilhelm Käppler, Schreiner, geb. 10. Januar 1873 zu Neu-Fienburg, gest. 25. September 1906 ebenda.
 - Anna Fischer, Holzarbeiterin, geb. 13. August 1871 in Pommesbrunn, gest. 27. September 1906 zu Nürnberg.
 - May Hoffmann, geb. 1. November 1885 zu Weiffig, gest. 9. Oktober 1906 zu Leidan.
 - Johann Chudarek, geb. 20. September 1877, gest. 14. Oktober 1906 zu Lauterberg a. Harz.
 - Rudolf Heinze, geb. 18. Oktober 1860 zu Borwalde, gest. 15. Oktober 1906 zu Jüterburg.
 - Rudolf Kemper, Schreiner, geb. 16. April 1854 in Brauersfeld, gest. 15. Oktober 1906 in Düsseldorf.
 - Jean Dippel, Drechsler, geb. 28. Februar 1873 zu Waldau, gest. 27. September 1906 zu Cassel.
 - Johann Diefner, geb. 7. Mai 1853 zu Löbau, gest. 15. Oktober 1906 ebenda.
 - Otto Schwarz, geb. 21. November 1863 zu Daffow, gest. 3. Oktober 1906 zu Schleswig.
- Chre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Eischnern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Berlin (Ohmann), Braunschweig, Danzig, Oberstadt bei Darmstadt, Frankfurt am Main, Mühlenbauanstalt Simon, Wähler & Baumann), Greiz (Hänel), Halberstadt, Hühl a. Main, Hof in Bayern, Kattowitz (Grünfeld), Kitzingen (Ziegler), Leutkirch (Manal), Lübeck, Rosen, Radeberg (Schubach), Solingen (Baugeschäft Fischer), Sommerfeld, Weinheim (Schaab), Wernigerode, Wolgast, Wunsiedel (Mudschel, Viehlof), Zürich;
- Eischnern und Klavierarbeitern** nach Berlin (Bell & Cie.), Dresden (Kuhse), Liegnitz (Spinnagel), Schwerin (Hospianofortefabrik Gebr. Perzina), Stuttgart;
- Eischnern, Drechsler, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Leipzig (Polypkonwerke), Lübeck, Schmid (in Trommler Nachf.);
- Stuhl- und Sofaarbeitern, Eischnern, Polierern, Drechsler, Bildhauern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Blomberg, Geringswalde, Gartha, Leisnig, Schweitzerzhain, Waldheim;
- Parfettbodenlegern** nach Lübeck, Wolgast;
- Drechsler** nach Berlin (Walter, Laborenz, Skanie, Panitsch);
- Parquimiddrechsler** nach Berlin, Cöln-Mülheim;
- Kammachern** nach Berlin, Kreuznach (Arhelb & Levita, Gebr. Scheben), Michelstadt i. Odenwald;
- Bürstenmachern** nach Berlin (Jnnungsnachweis), Cöln, Schönheide, Zwickau (Reichsring);
- Paninienmachern** nach Wittstock;
- Knopfmachern und Perlmuttarbeitern** nach Berlin;
- Telephonischlern** nach Berlin (Becker);
- Modellischlern** nach Dortmund (Reis);
- Parmonikmachern** nach Altenburg (S.-A.).

In Berlin haben von den bestreikten Drechslerbetrieben die Firmen Werthold, Knoche, Feldner und Eichhorn mit 10 Kollegen bewilligt, so daß also 349 Kollegen in 109 Betrieben ihre Forderungen bewilligt erhalten haben. Im Streik befinden sich noch 16 Kollegen. Die Firmen Laborenz, Skanie, Panitsch und Walter sind gesperrt. Der Streik ist am 20. Oktober aufgehoben worden. In den Eischnereien, die dem Vertrage unterstehen, sind die Verhandlungen noch nicht gänzlich beendet.

Die Lohnbewegung der Berliner Knopf- und Perlmuttarbeiter gestaltet sich schwieriger, als man erwarten durfte. Bei der recht guten Geschäftslage konnten die Fabrikanten die Forderungen sehr wohl bewilligen. Sie unterhandelten wohl mit ihren Leuten und stellten auch eine Anerkennung der meisten Forderungen in Aussicht. Aber am 8. Oktober hielten sie eine Versammlung ab, in welcher der Sekretär des Verbandes der Berliner Metallwarenfabrikanten, der bekannte Scharfmacher Rasse, das Referat hielt. Selbstverständlich machte er die Unternehmer scham, nichts zu bewilligen und auch nicht mit dem Holzarbeiterverbande zu verhandeln. Auf keinen Fall sollten sie aber den Arbeitsnachweis des Verbandes anerkennen. In welcher Weise den Fabrikanten graulich gemacht worden ist, kann man aus der Äußerung eines Unternehmers ersehen. Er sagte bei der Verhandlung mit dem Vertreter der Organisation: „Sie können mit uns Perlmuttfabrikanten machen was Sie wollen, aber auf keinen Fall treten wir dem Holzarbeiterverbande bei, lieber gehen wir zugrunde.“ Durch das Eingreifen des Sekretärs Rasse wurde eine Vertän-

digung in einer Anzahl Betriebe verhindert, so daß es in den sechs Betrieben Lebach, Grinot, Regler, Roal, Hinge und Levi zur Arbeitsniederlegung kam. Vorher streikten schon 16 Kollegen von Altramonast. Es befinden sich somit 91 Kollegen im Streik. Die Forderungen bewilligt haben die Firmen Silberblatt, Krofinski, Fischer, Reckmann, Dreßler & Kurzmann, Clar & Schulz, Frank, Sahn, Jint, Deutler und Schulz, die zusammen 111 Kollegen beschäftigen. Die bestreikten Firmen befinden sich aber mit dem Verband in Unterhandlungen, so daß wir die Beilegung des Streiks in kurzer Zeit erwarten können.

Nachdem mehrere Vorbesprechungen über die Bedingungen des neuen Vertrages in den Tischlereibetrieben stattgefunden haben, nahmen die Berliner Kollegen in einer Gesamtvertrauensmännerversammlung Stellung zur endgültigen Beschlußfassung über die den Unternehmern zu stellenden Forderungen. Nach einem einleitenden Referat von Glocke und einer ruhigen sachlichen Diskussion gelangte folgende Resolution zur Annahme.

„Im Anschluß an den Beschluß der Vertrauensmännerversammlung vom 22. August beauftragt die heutige Vertrauensmännerversammlung die Ortsverwaltung, mit den Vertretern der Unternehmervereinigungen der Holzindustrie behufs Abschluß eines neuen Vertrages dahin zu wirken, daß in diesem Vertrage festgelegt wird:

1. Eine den zurzeit bestehenden Verhältnissen und der fortschreitenden Technik in unserem Gewerbe entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit.
2. Regelung der Abschlagszahlung und eine mit derselben verbundene Lohnerhöhung dahin gehend, daß die Mindestabschlagszahlung 27 Mk. beträgt. Höhere Lohnabschlagszahlungen sind nach dem Akkordverdienst und dem Arbeitslohn der einzelnen Branchen festzulegen.
3. Daß präzisere Bestimmungen in bezug auf die Lohnversicherung bei Arbeiten nach neuen Mustern und nach Zeichnung getroffen werden.
4. Daß für die Spezialbranchen feste Lohnsätze aufgestellt werden.
5. Eine einheitliche Regelung der Entschädigung bei Montagearbeiten.
6. Eine schnellere Erledigung aller vorkommenden Differenzen durch die Schlichtungskommission.
7. Strikte Durchführung der Arbeitsvermittlung durch den paritätischen Arbeitsnachweis in der Form, daß die Unternehmer wie Arbeiter verpflichtet werden, daß die Besetzung der Stellen respektive das Annehmen nur durch den paritätischen Nachweis bewirkt wird.
8. Einsetzung von Arbeiterausschüssen in allen Werkstätten.

Auf das Kündigungsschreiben des Verbandes antworteten die Unternehmerorganisationen, daß sie sofort zu Unterhandlungen bereit sind. Daraufhin fand am 18. Oktober die erste Verhandlung der Schlichtungskommission statt, in der die Forderungen vorgelegt wurden. Für die Arbeiter begründete Glocke die geforderten Bedingungen. Er führte aus, die Kollegen hätten die bestehenden Vereinbarungen nur als einen recht unvollständigen Vorläufer eines Vertrages angesehen. Wir beabsichtigen, ihn durch einheitliche Regelung der Arbeitszeit und der Löhne und Akkordpreise zu vervollständigen. Da seit zehn Jahren eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht verlangt worden ist und teilweise eine verschiedene Arbeitszeit besteht, forderten wir eine Verkürzung der Arbeitszeit und zwar entsprechend der kürzesten, die im Gewerbe festgesetzt wird. In Anbetracht der erheblich gestiegenen Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten verlangten wir eine Lohnerhöhung und Erhöhung der Akkordpreise, sowie eine Erhöhung des Kostgeldes dem Verdienst entsprechend und mindestens 27 Mark betragend.

Für die einzelnen Spezialbranchen wünschten die Kollegen Grundtarife, und zwar solle für jede Branche eine besondere Kommission die Ausarbeitung desselben vornehmen. Über die Festsetzung des Preises für neue Arbeiten müßten wir uns zu einer präziseren Fassung verständigen, wonach die Leute eher zu ihren Bedenken kämen. Als Montagegeld müßte ein einheitlicher Satz festgelegt werden. Ferner müßte die Gewerbe gegeben werden, daß die Schlichtungskommission die Differenzen schneller erledigt. Zur besseren Vermittelung der Arbeit wünschten wir eine neue Vereinbarung, nach welcher die Angehörigen beider Parteien verpflichtet seien, den Nachweis zu benutzen. Arbeiterausschüsse sollten in jeder Werkstatt obligatorisch eingeführt werden.

Von Herrn Rahardt wurden folgende Bedingungen der Unternehmer vorgebracht: 1. Im neuen Vertrage soll die Arbeitszeit eine einheitliche sein und alle Ausnahmen wegfallen. 2. Sogenannte bessere Bedingungen fallen weg und müssen die neu vereinbarten Löhne und Akkordpreise für alle Betriebe gelten. 3. Die Nachprüfung für einmal festgelegte Löhne und Akkordpreise soll unzulässig sein. Sie haben Gültigkeit bis zum Ablauf des Vertrages. 4. Bei Verstößen gegen den Vertrag müssen die Parteien Schadenersatz leisten. 5. Für größere Betriebe, die über eine bestimmte, noch festzusetzende Zahl von Arbeitern beschäftigen, soll am Freitag Wochenabschluss sein. Eine Aussprache über die gegenseitigen Bedingungen fand nicht statt. Die Zeit wurde mit den Begründungen der Forderungen und Erklärungen der einzelnen Punkte in Anspruch genommen. Jedoch wird beschlossen, daß für 17 Spezialbranchen besondere Tarifberatungskommissionen eingesetzt werden und am 24. Oktober die nächste Verhandlung stattfindet.

Die Berliner Kammacher befinden sich in einer Lohnbewegung. Am 17. Oktober sind den Meistern die Forderungen unterbreitet worden. Am 22. Oktober soll, wenn die Forderungen abgelehnt werden, die Arbeitsniederlegung erfolgen. Unsere Kollegen fordern unter anderem die 5 1/2 stündige Arbeitszeit für jene Betriebe, wo bisher länger gearbeitet wurde; einen Mindestlohn von 50 Pf. pro Stunde für Arbeiter von 18 Jahren und darüber, die ein halbes Jahr in der Branche beschäftigt sind, für unter 18 Jahre alte, an Maschinen beschäftigte Arbeiter 30 Pf. pro Stunde, für Arbeiterinnen 13 Mk. pro Woche, Erhöhung aller Löhne um 5 Pf. pro Stunde und der Akkordpreise um 10 bis 15 Prozent, Garantie des Stundenlohnes bei Akkordarbeit usw. Wichtig ist auch die Forderung: Bei Neueinstellungen von Arbeitern ist der Arbeitsnachweis des Verbandes zu benutzen.

In Braunschweig haben am 12. Oktober die Tischlermeister in ihrer Innungsversammlung den Vorschlag des

Obermeisters Osterloh ohne Diskussion und ohne Abstimmung akzeptiert, den Durchschnittslohn grundsätzlich nicht zu bewilligen und deswegen den Streik „vorläufig“ weitergehen zu lassen, mit dem Vorbehalt freilich, daß wenn der Streik noch lange dauern würde, sie wohl oder übel alle gestellten Forderungen bewilligen müßten, denn das hielten weder sie aus, noch ließe es sich die Kundschaft gefallen. Der einzige Notanker für sie bildete die vage Hoffnung, jetzt noch Streikbrecher zu erhalten, und das jetzt noch, wo nach sechzehnwöchiger Dauer des Streiks ihre ständig darauf gerichtete Hoffnung eine einzige ununterbrochene Täuschung geblieben ist. Wie wenig innerlich die Meister jetzt noch Erwartung auf die Erfüllung dieser Hoffnung hegen, geht auch aus ihrem gemachten Eingeständnis hervor, daß sie sich bezüglich der „Finanznot“ des Holzarbeiterverbandes gründlich getäuscht hätten. Nächstens werden sie auch Anlaß dazu haben, ihrem Obermeister ins Gesicht zu sagen, das heißt wenn sie den Mut dazu finden, daß sich seine Ankündigung, die anderswo in Arbeit getretenen ausständigen Kollegen wieder arbeitslos zu machen, als Prahlerei erweisen hat. Denn tatsächlich kann von unserer Lokalverwaltung den Gesuchen auswärtiger Arbeitgeber oder solcher, die bisher bewilligt haben, bei weitem nicht in zureichendem Maße entsprochen werden. Angesichts dieser Sachlage haben am 13. Oktober die ausständigen Kollegen einstimmig beschlossen, den Streik ungeschwächt und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln fortzusetzen, und eine am 16. Oktober stattgefundene öffentliche Tischlerversammlung hat diesem Beschluß einmütig ihre Zustimmung erteilt. Der Zuzug von Tischlern nach Braunschweig ist also auch weiter strengstens fernzuhalten.

In Dippoldiswalde haben die Kollegen in der Holzwarenfabrik Böhme u. G. Forderungen eingereicht. Die Kollegen erhoffen, daß der Unternehmer ihren Wünschen entgegenkommt, denn die Löhne sind trotz der Nähe Dresdens in Dippoldiswalde noch „erzgebirgisch“ niedrig.

In Dresden waren die Klavierarbeiter in eine partielle Lohnbewegung eingetreten. Während in zwölf Betrieben eine Einigung erfolgt ist, stellte sich die Firma Kuhse auf die Hinterbeine. Die Kollegen stehen dort bereits die dritte Woche im Streik. Besonders ist es die geforderte 5 1/2 stündige Arbeitszeit, die die Firma Kuhse nicht bewilligen will. Da die 5 1/2 stündige Arbeitszeit in Dresden als allgemein üblich bezeichnet werden kann, so ist damit festgestellt, daß auch die Firma Kuhse könnte, wenn sie nur wollte. Jedoch der Schwiegersohn des Herrn Kuhse ist Vorstandsmitglied des Verbandes „Sächsischer Industrieller“ und dieses erklärt alles!

In Fetschenheim ist der Streik zugunsten der Kollegen wieder beigelegt. Erreicht wurde die 5 1/2 stündige Arbeitszeit (vordem 5 1/4 Stunden), Erhöhung der Stundenlöhne sofort um 8 Pf. und am 1. Oktober 1907 um weitere 2 Pf., der ortsbliche Lohn soll hiernach jetzt für Arbeiter über 23 Jahren 45 Pf. und für solche von 20 bis 23 Jahren 40 Pf. pro Stunde betragen, welche Sätze sich am 1. Oktober 1907 um 2 Pf. erhöhen. Bei Überstunden wird für die beiden ersten je 10 Pf. und für jede weitere 25 Pf. gezahlt und für Montagearbeiten in Frankfurt a. M., Offenbach und Hanau pro Tag 50 Pf., über diese Orte hinaus 1 Mk. und mit Übernachtungen 2,50 Mk. pro Tag. Der Vertrag ist auf zwei Jahre festgelegt.

In Grottl traten am 8. Oktober bei der Firma P. Merger, Möbelfabrik, 38 Tischler und Polierer in den Streik. Herr Merger gesteht es, den zwischen den hiesigen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgeschlossenen Vertrag nach Belieben auszuschalten. Durch Vorstelligwerden der Werkstattkommission wurde nichts erreicht. Die von der Lokalverwaltung nachgesuchte Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband wurde von diesem für zwecklos erachtet, da sich der Vorstand von den Arbeits- und Lohnverhältnissen bei Merger überzeugt habe. Hierauf antworteten unsere Kollegen mit dem Streik, was zur Folge hatte, daß noch am selben Vormittag von Seiten des Schutzverbandes eine Verhandlung angebahnt wurde. In dieser kam es zur Einigung über die strittigen Fragen, so daß die am Nachmittag stattfindende Versammlung der Streikenden die Aufnahme der Arbeit für den nächsten Tag beschloß.

In Halberstadt ist der Streik der Tischler am 16. Oktober nach unermüdlicher Dauer als vorderhand ergebnislos abgebrochen worden. Wenn die Arbeitgeber hieraus vernemen, obenauf zu sein und damit den Grund erhalten zu haben, ihre Herrenrechte hervorzuheben, so sollten sie sich lieber nicht über die Situation täuschen. Der Arbeitgeberverband hat wahrlich allen Grund, den Erfolg dieser aus Anlaß der Lohnbewegung erst neu gewonnenen Mitgliedschaft mit weniger gehobenen Gefühlen zu betrachten. Und wenn die Frage der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen für Halberstadt wieder über kurz oder lang akut wird, dann können die Arbeitgeber jetzt schon damit rechnen, daß sie einer besseren Disziplin und festeren Solidarität unserer Kollegen, als wir sie diesmal leider in bestimmtem Maße zu verzeichnen haben, wohl oder übel ihre Konzessionen werden machen müssen.

In Liegnitz sind die Klavierarbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Forderungen sind 10 Prozent Lohnerhöhung, neunstündige Arbeitszeit, 25 Prozent für Überzeit- und Sonntagsarbeit. Wenn von vornherein nur etwa die Hälfte der Betriebe, darunter allerdings die größten, Seiler und Spinnagel, in Betracht gezogen waren, so hat sich wider Erwarten auch bei den bisher nicht organisierten Kollegen ein solches Interesse an der Bewegung befunden, daß nunmehr alle Betriebe herangezogen worden sind. Diesem einmütigen Zusammenhalten ist es nur zu verdanken, daß schon bis jetzt in den meisten Betrieben eine durchschnittliche zehnprozentige Lohnerhöhung bewilligt ist, neben der neunstündigen Arbeitszeit und 25 Prozent für Überstunden von 7 Uhr an. Die Stunde von 6 bis 7 Uhr soll nur mit 5 Pfennig pro Stunde extra vergütet werden. Nur in einem Betrieb ist es bisher zu Differenzen gekommen. In dem Betrieb von Spinnagel (Welfirma) haben den 19. Oktober sämtliche dort beschäftigten Kollegen die Arbeit niedergelegt. Es ist das um so mehr hervorzuheben, als die Kollegen dort nur etwa reichlich zur Hälfte organisiert sind. Da Herr Spinnagel selbst zurzeit nicht zu Hause ist, hatte er seinem Prokuristen Vollmacht gegeben, zu unterhandeln. Dieser Herr will zunächst mit jedem Arbeiter einzeln unterhandeln, und wenn die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit nicht

fallen gelassen werde, sollte auch eine Lohnerhöhung von 5 bis 8 Prozent nicht eintreten. Noch am 19. Oktober, als der Fabrikantenschuß nochmals zu unterhandeln versuchte, äußerte dieser Herr, die Arbeiter sollten nur streiken, er würde dann mit jedem einzelnen verhandeln. Als dann aber sämtliche Arbeiter die Fabrik verließen, dürfte es ihm schwer geworden sein, mit den einzelnen zu unterhandeln. In allen anderen Betrieben nimmt die Lohnbewegung einen günstigen Verlauf und dürfte es nicht schwer halten, auch die Firma Spammagel zu überzeugen, daß eine Erhöhung des Einkommens der liegnitzer Pianofortarbeiter nicht nur ein Akt der Gerechtigkeit ist, sondern daß es auch für die Firma eine Existenzfrage ist. Ihr Werkstoff dürfte durch eine wahrheitsgemäße Schilderung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ihres Betriebs einen argen Stoß erhalten. Wir bitten, Zuzug nach hier einstweilen fernhalten zu wollen.

In Metz haben die Kollegen, wie bereits berichtet, einen schönen Erfolg errungen; es wird uns darüber geschrieben: Aus unserer westlichen Grenzseite dringt selten eine Kunde an das Ohr der Kollegen Deutschlands. Nehmen wir nun doch einmal unsere Zeitung in Anspruch, so haben wir wohl guten Grund dafür. Nach langjähriger, unermüdblicher Arbeit ist es uns gelungen, drei Viertel unserer Kollegen unter der Fahne des Verbandes zu vereinigen. Noch vor kurzer Zeit waren die hiesigen Verhältnisse schauerhaft. Bis zu zwölftägiger Arbeitszeit, dabei Löhne, zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Wie überall, so waren auch hier die zugewandten Kollegen die Pioniere, welche in unsere finsternen Mauern Fresche legten. Aber eine harte Arbeit war es, denn um hier zu agitieren, sollte man der französischen und italienischen Sprache mächtig sein. Unsere französischen Kollegen betrachteten unsere deutschen mit mißtrauischen Blicken. Durch überlange Arbeitszeit abgestumpft, wollten sie, wenn man sie endlich zu sprechen bekam, von unserem Evangelium nichts wissen. Doch unsere Pioniere verzagten nicht, sahen sie doch, wie sich immer wieder ein Stein nach dem andern von der Mauer löste. So brachten wir es in den letzten zwei Jahren von einem Häuflein von 70 bis 80 auf über 300 Mitglieder, eine ganz respektable Leistung bei der Gesamtzahl von 400 Schreimern am Orte. So glaubten wir uns stark genug, um mit Forderungen an die Meister heranzutreten. Am 25. August wurde denn auch beschlossen, die Forderungen sofort einzureichen. Hauptpunkte waren die folgenden: 9 1/2 stündige Arbeitszeit, 46 Pf. Mindestlohn für Werkstattarbeiter, für Anschläger 60 Pf., ferner einen Zuschlag von 6 Pf. auf den bisherigen Stundenlohn. Für Anschläger sollte ein den angelegten Lohnsätzen entsprechender Akkordtarif eingeführt werden. Die Meister, durch unser plötzliches Auftreten überrascht, erklärten sich auch bereit, mit uns zu unterhandeln. Einige derselben sahen wohl auch unser Vorgehen nicht ungern. Waren doch in letzter Zeit ganz unhaltbare Zustände eingetreten, insbesondere hatte das Submissionswesen manch prächtige Blüte gezeitigt. Unsere Aufgabe war hauptsächlich die, geordnete Verhältnisse zu schaffen. In den Verhandlungen mit den Meistern wurde denn auch folgende Vereinbarung erzielt: Mindestlohn 42 Pf. (bis dato Durchschnittslohn) für Werkstattarbeiter. Für Anschläger sind 55 Pf. angesetzt. Zu diesem Ansatz erfolgt ab 1. April 1907 ein Zuschlag von 3 Pf. Ferner zehnstündige Arbeitszeit für alle Betriebe. Arbeiter, welche den Mindestlohn bereits erhielten, bekommen einen Zuschlag von 3 Pf. pro Stunde. Natürlich konnten unsere Brüder in Christo diese Lohnbewegung nicht vorübergehen lassen, ohne eines ihrer berückichtigten Selbstpflichten auszuführen. Diese Gemeingüte, von denen man seit langer Zeit hier nichts mehr zu hören bekam, traten, während wir schon längst in Verhandlungen eingetreten waren, auch mit Forderungen an die Meister heran. Diese Forderungen, die gar nicht als solche zu betrachten sind, da diese Bedingungen längst vorhanden, richteten sie hauptsächlich an solche Unternehmer, bei denen wir gar nicht oder nur schwach vertreten waren. Ein feiner Trick, doch hat er ihnen nichts genützt, und ihr Herr Gauweiler war wieder einmal umsonst in unseren gastlichen Mauern. — Kollegen, so haben wir denn unser Grundgesetz abgelehnt, auf dem weiter zu bauen unsere Lieblinge nicht werden. In euch sei hiermit die ernste Mahnung gerichtet, nicht die Hände in den Schoß zu legen. Noch haben wir keine Zeit, auf unseren Korbeeren auszuruhen. Es gilt wach zu bleiben, um auch das hochzuhalten, was wir errungen. Es ist notwendig, auch den letzten Mann in unsere Reihen zu bringen, um gegebenenfalls auch einen ernstlichen Schlag gegen Unternehmer führen zu können. Darum stelle jeder seinen Mann, um auch die jetzt noch gleichgültigen Kollegen aufzuklären und anzuknüpfen, denn nur dann erst werden wir zu unserem Ziele gelangen. Vergesse auch nicht die Versammlungen zu besuchen. Den arbeitslosen Kollegen sei hiermit gesagt, daß das Anschauen unbedingt zu unterlassen und nur unser Arbeitsnachweis zu benutzen ist.

Zu Nadeberg drohen in der Eisfabrik- und Maschinenfabrik von Gschbach durch horende Abzüge, welche die Firma durch Einführung der Rührmaschinen vorgenommen hat, ernste Differenzen auszubrechen. Die Abzüge stehen in gar keinem Verhältnis zu der ersparten Arbeit. Die wöchentliche Schädigung der Kollegen beträgt circa 1,50 Mk. Wir bitten alle arbeitssuchenden Kollegen, dieses zu beachten.

Zu Schmöln haben sich nach reichlich zehnjährigem Waffenstillstand die Knopfarbeiter wieder einmal aufgerafft und sind vor Monatsfrist in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie stellten auf der Basis des Einheitstarfs, welcher seit dem letzten großen Streik im Jahre 1895 besteht, durchgehend in allen Fabriken eine 10 bis 15prozentige Lohnforderung. Des weiteren Ausdehnung der Mittagspause von einer auf anderthalb Stunden. Von den Fabrikanten wurden 1/4 Stunde Mittagspause zugestanden. Die Lohnforderung fand nur insoweit Entgegenkommen, als ungefähr die Hälfte der Arbeiterschaft mit 5 bis 10 Prozent Aufbesserung bedacht und die andere Hälfte teilweise weniger oder gar nicht in Berücksichtigung gezogen wurde. Da letztere, um es nicht auf eine Kraftprobe ihre Wege ankommen zu lassen, Verzicht leistete, wurde die Annahme der gemachten Zugeständnisse (diese sind bereits am 15. d. M. in Kraft getreten) in der am 6. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung beschlossen. Die Kollegen mögen sich das bei dieser Lohnbewegung ohne Kampf Erreichte als Ansporn dienen lassen und allezeit treu und fest zusammenstehen, damit das Errungene nicht nur festgehalten, sondern auch das,

was dieses Mal zu erreichen nicht möglich war, in späterer Zeit nachgeholt werden kann.

In Schwarzwalde sind die Holz- und Metallarbeiter der Uhrenindustrie in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern in der Hauptsache eine zehn- bis fünfzehnprozentige Lohnerhöhung und die 9 1/2 stündige Arbeitszeit. Die im Deutschen Holz- und Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter machen in dieser Lohnbewegung gemeinsame Sache. Ein Villingener Zentrumsblatt belobigte dagegen die christlich organisierten wegen ihres maßvollen Verhaltens. Ein Lob, auf das die Christen gewiß stolz sein können.

In Stuttgart ist die Aussperrung der Klavierarbeiter perfekt geworden. Obwohl nur den organisierten Kollegen gekündigt wurde, hat doch die übergroße Mehrzahl der Nichtorganisierten ebenfalls die Arbeit niedergelegt und sind in die Organisation eingetreten. Was jahrzehntelange Werberarbeit nicht fertig brachte, hat das rigorose Vorgehen der Fabrikanten spielend vollendet. Jedenfalls auch ein Beweis, wie sehr unsere Forderung gerecht und der ablehnende Standpunkt der Unternehmer verfehlt ist. Die Herren mögen nun Betrachtungen darüber anstellen, wie sie die leergewordenen Arbeitsräume wieder besetzen und ob es besser ist, in der Hochsaison die Arbeit ruhen zu lassen und zuzuschauen, wie die Konkurrenzfirmen die Kunden und die Arbeiter an sich ziehen. Von norddeutschen Firmen laufen nämlich täglich Gesuche um Zusendung von Klavierarbeitern an die Streikleitung ein, denen entsprochen wird. Es ist auch bekannt, daß große Klavierfabrikanten im übrigen Deutschland bestehende Differenzen mit ihren Arbeitern dadurch aus der Welt schaffen, daß sie die Forderungen bewilligen, und schließlich sind wir sicher, daß sich kein leistungsfähiger Arbeiter finden wird, der im schlechtbezahlten Stuttgart den Auskreiser macht, zumal überall die Geschäfte gut gehen. Von einem Nachgeben unsererseits kann nach dem günstigen Stande der Sache gar keine Rede sein, vielmehr können wir heute, nachdem die Aussperrung eine Woche durchgeführt ist, erklären: Die Arbeiter werden so lange die Arbeit nicht aufnehmen, bis ihre geringfügige Forderung bewilligt und vertraglich festgelegt ist. Ob aber bis dahin für die kleineren Geschäfte nicht der Strick fertig ist, den ihnen die Großen und Größten aus dieser Bewegung drehen?

In Treuenbriegen ist die Lohnbewegung der Pantinenmacher nach einem zehntägigen Streik zugunsten der Kollegen beendet worden. Es erreichten die Nagler im Durchschnitt pro Hundert 3 Pf., die Holzarbeiter 2 Pf. und die Maschinenarbeiter 5 Pf. mehr; ferner die Zuschneider eine Steigerung des Stundenlohnes von 25 auf 30 Pf. Für Überstunden wird 5 Pf., für Nacht- und Sonntagsarbeit 10 Pf. Zuschlag gewährt, für Holzabladen 35 Pf. pro Stunde gezahlt. Es kam ein Tarifvertrag zustande, der bis 1. Oktober 1909 Gültigkeit hat. Sämtliche am Orte beschäftigte Kollegen sind jetzt dem Verbands angegeschlossen, auch der Lokalverein ist geschlossen dem Verbands beigetreten, so daß jetzt 70 Pantinenmacher am Orte organisiert sind. So organisiert, kann man auch leichter Erfolge erzielen.

In Wittstock haben die Pantinenmacher in den Fabriken von Wenzel und Konow die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem mit diesen Unternehmern eine Einigung erzielt war, welche unseren Kollegen annehmbare Verbesserungen bringt. Dagegen dauert der Streik bei S. Falkenthal fort, da der Fabrikant sich hartnäckig weigert, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Er wird sich aber doch noch dazu bequemen müssen, da er mit seinen drei Bekehrungen den Anforderungen des Betriebs nicht genügen kann. Es wird gebeten, den Zuzug fernzuhalten.

Ausland.

In Jaromer in Böhmen ist in der Nauhrequisitenfabrik von A. Patena & Sohn vor drei Wochen wegen Lohninflationen ein Streik ausgebrochen. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Firma den Versuch macht, Streikarbeiter: Pfeisenrohre, Pfeifenspitzen aus Horn, Aluminium und Weichsel, Holzgarrspitzen, hauptsächlich aber patentierte Hornaluminiumspitzen in verwandten deutschen Betrieben herstellen zu lassen, ersuchen wir die Kollegen, solche Arbeit zu vermeiden, wie auch den Zuzug von Jaromer fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Christliches Agitationsmaterial.

Anfangs Oktober veranstaltete der Deutsche Holzarbeiterverband in Lettnang eine öffentliche Holzarbeiterversammlung zwecks Aufklärung der dortigen Kollegen. Die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht, und der gewollte Zweck wurde erreicht. Nun kommt uns nachträglich eine Postkarte zur Kenntnis, die ein recht eigentümliches Licht auf die Praktiken der christlichen Arbeiter zu werfen geeignet ist; das interessante Dokument lautet:

Ravensburg, den 5. Oktober 1906.

Werter Kollege!

In betreff der Versammlung, welche morgen Abend im Löwen stattfindet von den Noten, müßt Ihr geschlossen hingehen und dieselbe verhindern, daß sie keine Zahlstelle zustande bringen. Sagt, daß sie 25 000 Mk. nach Ausland geschickt haben und die Bombenwerfer unterstützt haben. Ein Führer der Noten hat gesagt, ein Streik, der 14 Wochen dauert und verloren geht, ist mir lieber als einer, der 14 Tage dauert und gewonnen wird. Weil dadurch die Masse unzufrieden wird und zur Sozi übergeht. Also unbedingt hingehen, die Noten dürfen sich nicht festsetzen, Schickt uns nachher einen Bericht, wie die Sache gegangen ist.

Gruß
Bucher, Herrenstraße.

Den gewünschten Bericht dürfte Herr Bucher nicht erhalten haben, denn die Lettnanger Christen hatten den besseren Teil der Tapferkeit gewählt und waren der Versammlung fern geblieben. Ob sie die Wahrheitsliebe des Herrn Bucher schon bei anderer Gelegenheit kennen gelernt hatten und ihm nun nicht mehr aufs Wort glaubten, oder ob andere Gründe für ihr Fernbleiben maßgebend waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Interessant ist es aber, zu sehen, mit was für Mitteln die Christen arbeiten, die sich so sehr in der Rolle der gekränkten Unschuld gefallen und

nicht genug Terrorismussfälle erfinden können, bei welchen sie der leidende Teil sind. Die Versammlung der „Noten“ sollen die Christen nach der Anweisung ihres Führers sprengen, und wenn ihnen das nicht gelingt, dann sollen sie einige ihnen eingetrichterte Lügen an den Mann zu bringen versuchen. Es mag den lieben Christen sehr unangenehm sein, daß ihr Rezept an die Öffentlichkeit gekommen ist, zur Beurteilung ihrer Agitationsmethoden ist das aber recht wertvoll, und wir wollen es uns für geeignete Fälle merken.

Das Ende der Mühlen- und Holzgeräthefabrik-Industrie stellt der kürzlich erschienene Jahresbericht der Handelskammer Erfurt fest. Es heißt da:

„Im verflossenen Jahre ist zur Gewißheit geworden, daß diese Industrie aufgehört hat, ein Erwerbszweig für Mülhausen zu sein. Die Aufträge gingen noch spärlicher ein als im Vorjahr; von Industrie kann nicht mehr gesprochen werden. Dieser Bericht schließt eine Berichterstattung über eine Industrie, welche hier beinahe 30 Jahre bestanden und viel dazu beigetragen hat, Mülhausen als Industriestadt bekannt zu machen.“

Leider verriät der Berichtsteller nicht, welche Ursachen das Aussterben dieses Industriezweigs verschulden. Jedenfalls wird, wie die Erfurter „Erdläute“ richtig bemerkt, die auf Kosten der Arbeiterlöhne betriebene Schmutzkonkurrenz diese Erscheinung herbeigeführt haben. Wenn die Arbeitsbedingungen in der Holzindustrie nicht bald eine Besserung erfahren, dann werden bald noch mehr Branchen infolge der Kurzlebigkeit der Unternehmer, die sich die besten Arbeitskräfte von Konkurrenzstädten wegsapern lassen, sichtbaren Niedergang zu verzeichnen haben.

Gewerkschaftliches.

Der Bildhauerverband hielt seine Generalversammlung vom 23. bis 28. September in Frankfurt a. M. Nach eingehender Diskussion wurde die Verschmelzung mit dem Holzarbeiterverband abgelehnt; in einer angenommenen Resolution wurde ausgesprochen, daß einer Änderung der Organisationsform erst dann nähergetreten werden soll, wenn die Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse im Vernein, so wie die bei den gewerkschaftlichen Kämpfen gesammelten Erfahrungen dazu drängen. Beschlossen wurde, den wöchentlichen Beitrag auf 75 Pf. zu erhöhen; in Orten, in denen der Durchschnittslohn unter 18 Mk. beträgt, soll der Vorstand berechtigt sein, den Beitrag auf 50 Pf. zu erniedrigen, doch wird in diesen Orten auch nur zwei Drittel der statutenmäßigen Unterstützungssätze gewährt. Die Streikunterstützung beträgt künftig 14 Mk. wöchentlich, Verheiratete erhalten einen Zuschuß von 1 Mk. für jedes Kind bis zum Höchstbetrag von 18 Mk. Bei Streiks, die länger als eine Woche dauern, wird die Unterstützung vom ersten Tage an gewährt, bei kürzeren Streiks werden die ersten drei Tage nicht unterstützt. Bei Streiks verwandter Berufe werden in Mitleidenschaft gezogene Mitglieder nur unterstützt, wenn vorher eine Verhängung stattgefunden hat. Bei Aussperrungen wird die Unterstützung nur nach 13 wöchiger Mitgliedschaft gewährt. Für die übrigen Unterstützungen werden Sätze festgesetzt, die sich nach der Dauer der Mitgliedschaft richten. Ein Antrag, wonach Meister und Werkführer nicht Mitglieder sein können, wurde abgelehnt, dagegen wurde beschlossen, für den Zentralvorstand einen weiteren Beamten anzustellen. Der Sitz des Verbandes bleibt in Berlin; die bisherigen Beamten, Dupont als Vorsitzender, Behrens als Kassierer und Stahl als Hauptverwalter, wurden wieder und als vierter Beamter Keller-Berlin neu gewählt. Die nächste Generalversammlung findet im Jahre 1909 in Magdeburg statt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Die Anklage gegen die Lettnanger Schreiner-Aussperrung vom letzten Sommer bildete die Verhandlung gegen 14 Verbandskollegen, die am 10. Oktober vor dem Schöffengericht in Colmar stattfand. Sie sollten sich im Verkehr mit den Arbeitswilligen des großen Aufzugs schuldig gemacht haben. In der Hauptsache waren die Arbeitswilligen auch die Angeber gewesen. Mit Ausnahme des Kollegen Maffel wurden sämtliche Kollegen für schuldig befunden, sich an einem Aufzug beteiligt, die Arbeitswilligen belästigt und sie in ihrer Freiheit beschränkt zu haben, und wurde jeder zu 5 Mk. Geldstrafe, eventuell 2 Tage Haft verurteilt. Hoffentlich ist damit nun die heilige Ordnung gerettet.

Eingefandt.

Achtung, Bergolder Deutschlands!

Wir geben hiermit bekannt, daß die am 18. Oktober d. J. stattgefundenen Branchenversammlung der Bergolder der Zahlstelle Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes — eine aus fünf Personen bestehende Zentralkommission gewählt hat. Wir ersuchen nun alle Sektionsleiter, ihre Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen, damit der beabsichtigte Zweck erfüllt wird, der vor allem darin bestehen soll, die engere Verbindung unter unseren Berufsangehörigen aufrechtzuerhalten, den Hauptvorstand und die Gauvorstände in der Agitation zu unterstützen und vor allem gegenseitige Auskunfterteilung in beruflichen Fragen. Auch wäre es sehr zweckmäßig, wenn die Branchenleiter von Zeit zu Zeit Situationsberichte über die wirtschaftliche Lage am Orte einreichen könnten. Dies wird jetzt besonders notwendig, da wir nicht mehr so auf dem laufenden erhalten werden wie früher durch das „Korrespondenzblatt“, wo jeden Monat mindestens ein Versammlungsbericht von den Filialen publiziert wurde. Das kann jetzt nicht mehr geschehen, weil der Raum der „Holzarbeiter-Zeitung“ dazu zu kostbar ist und sonst in jeder Nummer Hunderte solcher Berichte veröffentlicht werden müßten. Wie wir erfahren haben, ist der Übertritt in den Holzarbeiterverband fast überall glatt von statten gegangen und haben sich auch überall die nötigen Kräfte zur Branchenleitung zur Verfügung gestellt, was wir freudig begrüßen. Die Kollegen

geben sich überall der freudigen Hoffnung hin, daß es nun noch besser vorwärts gehen wird, wenn jeder seine Pflicht tut. Mit kollegialem Gruß
Die Zentralkommission der Vergolder (Gold- und Politurleistenarbeiter) Deutschlands.
J. M.: Heinrich Späthe, Berlin NW 5, Wilsnackerstr. 39.

Zur Lage der Drechsler Deutschlands.

In einer besonders üblen Lage befinden sich die in Sägemerken und ähnlichen Betrieben beschäftigten Drechsler. Es haben zwar schon wiederholt einige Kollegen versucht, das Interesse der Drechsler zu wecken, aber leider vergebens; so kommt es, daß die Affordpreise der Drechsler in gleichen Betrieben so weit auseinandergehen, daß dank der billigen Arbeitskraft die Fabrikanten oft zu fabelhaften Preisen ihre Artikel loschlagen. Ich will nur hier einige Betriebe herausgreifen, die sämtlich dieselben Artikel produzieren, nämlich Tischfüße, Bettfüße, Treppendoggen, Treppensäulen und dergleichen als Massenartikel, auch ist die Kundschaft dieselbe (Händler), dagegen sind die Preise sehr unterschiedlich. Es werden für 7 Zentimeter starke buchene Tischfüße bezahlt von Müller in Bodenwerder 14 bis 15 Pf. pro Satz, von Müller in Kirchbrat 18 Pf., von Kutsche & Cie. in Bodenem 18 bis 20 Pf. und von Schäfer & Cie. in Dassel 22 Pf. pro Satz. Nehmen wir nun an, daß ein mittlerer Arbeiter 100 Satz pro Woche fertigt, so beträgt die Differenz zwischen erst- und letztgenannter Firma bei derselben Arbeit und Leistung 7 bis 8 Mk. pro Woche. Für die an der Fassonbank gefertigten Tischfüße, Nachdrehen und Schleifen zahlt die Firma Müller in Bodenwerder den horrenden Lohn von 1,25 Mk. pro 100 Stück, während die Firma Kutsche & Cie. noch 2,25 Mk. zahlt, in den beiden anderen Betrieben werden Tischfüße mit der Fassonbank nicht angefertigt. Lehrlinge werden von den drei erfindenen Firmen ein groß gehalten, so leistet sich die Firma Kutsche deren 11, während sich die Firma Müller mit 9 begnügt. — Diese Verhältnisse müßten doch endlich den Kollegen die Augen öffnen, sie müßten einsehen, daß sie nicht berufen sind, für Hungerlöhne zu arbeiten, damit die Unternehmer imstande sind, untereinander Schmutzkonzurrenz zu treiben. Da jeder Fabrikant die Affordpreise des anderen genau kennt, so ist es kein Wunder, wenn die besser bezahlten Kollegen fortwährend Abzügen ausgesetzt sind, mit der Begründung, daß die Drechsler der anderen Firmen bedeutend billiger arbeiten; auch kommt es öfter zu Konflikten, die vermieden würden, wenn die Drechsler bestrebt wären, einigermaßen gleiche Affordpreise zu erzielen. Es ist hoch an der Zeit, daß in dieser Beziehung endlich etwas geschieht. Man blicke nur 10 Jahre zurück, welche Erfolge haben wohl in dieser Zeit namentlich die Tischler gehabt. Es wäre sehr erfreulich, wenn an dieser Stelle endlich einmal eine genügende Aussprache der Kollegen Platz griffe, damit vom Hauptvorstand und den Gauvorstehern Mittel und Wege gefunden würden, welche die meist traurige Lage der Drechsler aufzubessern imstande wären. Ob eine Konferenz der Drechsler Deutschlands in dieser Beziehung geraten ist, müssen die Erfahrungen lehren, welche man mit schon stattgefundenen Konferenzen gemacht hat.
R. W. - Dassel.

Zur Agitation im Osten.

Wie ich gern anerkennen will, haben sich die Zentralverbände viel Mühe gegeben, in den dunklen Osten Licht zu bringen. Und das ist sehr notwendig; es kann aber noch viel mehr geschehen. Sind doch in den drei Provinzen Ost- und Westpreußen sowie Posen kaum 25 bis 30 000 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert; im Verhältnis zu den Beschäftigten

ist das sehr wenig. In der Provinz Posen sind mindestens 60 000 organisationsfähige Arbeiter, und die Holzarbeiter stellen dazu ein ziemlich großes Kontingent. Man kann es in vielen Berichten hören und lesen, daß es im Osten besonders schwer sei, Erfolge zu erzielen. Ich stehe denn doch auf einem anderen Standpunkt. Ich behaupte, daß es nirgends leichter ist, unseren Ideen Eingang zu verschaffen, als gerade im Osten; was schwer ist, das ist das Erhalten der Zahlstellen und Mitglieder. Bei dem Wechsel der Bevölkerung ist das aber nicht zu verwundern. Ein Beispiel möge dies beweisen. In der Zahlstelle Schneidemühl sind im vorigen Jahre in zehn Monaten, vom März bis Dezember, 80 Mitglieder eingetreten; am Schlusse des Jahres waren 27 Mitglieder vorhanden. Von den übrigen sind nur sehr wenig ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen. Alle anderen waren abgereist.

Im Osten fehlt es nur an befähigten Kollegen, die all den Widerwärtigkeiten standhalten. Wenn es den Verbänden gelingen würde, in die Orte, wo organisationsfähige Arbeiter in genügender Zahl vorhanden sind, geeignete Genossen und Kollegen zu verschaffen, so würde sich das Bestimmte bezahlte machen. Allerdings müßte man die Bestimmten soviel wie möglich unterstützen. Denn im Osten steht und fällt die Bewegung mit den einzelnen Personen. Auch die politische Bewegung muß mehr gefördert werden. Es ist verfehlt, die Masse gewerkschaftlich zu organisieren und sie politisch in der Unwissenheit zu lassen. So was rächt sich früher oder später. Es ist notwendig, daß sich auch im Osten freie Anschauungen Bahn brechen. Generalkommission, Parteivorstand und die Vorstände der in Betracht kommenden Verbände sowie die Gauleiter sollten alles tun, um den Feinden der Arbeiterklasse, die gerade im Osten ihre Wohnsitze haben, energisch entgegenzuwirken. Das kann nur geschehen, wenn wir die Massen für uns gewonnen haben.
Bromberg. M. Krüger.

Streiktaktisches.

Sobald in irgend einem Orte Streiks oder Werkstatt-differenzen ausbrechen, wird man wohl stets beobachten, daß die Arbeitgeber vor allen Dingen versuchen werden, ihre Aufträge außerhalb des Ortes, in welchem sich die Gehilfen in Lohnbewegung finden, fertigstellen zu lassen, und in der Regel wird dies auch den Arbeitgebern gelingen. Von sehr großem Wert für den Verlauf der Lohnbewegung ist nun, wenn es den Streikenden gelingt, die Befreiung von Streikarbeit zu unterbinden. Die Streikleitung oder die Lokalverwaltung der betreffenden Orte sind darum immer eifrig bemüht, die Orte, in welchen Streikarbeit angefertigt wird, ausfindig zu machen, sich dann mit der dortseitigen Lokalverwaltung in Verbindung setzen und dieselben beauftragen, nachzuforschen ob und bei wem Streikarbeit angefertigt wird. Auf Grund der gemachten Wahrnehmungen wird dann der Hauptvorstand verständigt, welcher seinerseits die weiter einzuleitenden Schritte bestimmt.

Es ist ja nun ungemein schwer, nach der heutigen Taktik der Arbeitgeber festzustellen, ob die eventuell angefertigte Arbeit auch Streikarbeit ist. Nun soll man zwar, wenn Streikarbeit tatsächlich festgestellt ist, nicht von den Kollegen verlangen, daß sie aus Sympathie für die Streikenden die Arbeit ohne weiteres niederlegen, aber man erwartet doch auf jeden Fall von der betreffenden Lokalverwaltung, daß sie, gleichviel ob irgend etwas über Anfertigung von Streikarbeit festgestellt werden konnte oder nicht, die anfragende Zahlstelle von dem Ergebnis der Nachforschung verständigt wird. Daß aber gerade dies von sehr vielen Lokalverwaltungen unterlassen wird und sich dadurch die Vertrauens-

männer einer groben Unterlassungsünde zuschreiben können lassen, welche scharf zu verurteilen ist, beweist folgender Fall: In Plauen brach in diesem Jahre eine Werkstatt-differenz aus, die Verwaltung brachte in Erfahrung, daß der betreffende Arbeitgeber seine Arbeiter nach Jülich, Altona-Ottenen und Langenbils vergeben hatte, jedenfalls hat er aber Zeichnungen über anzufertigende Möbel dorthin geschickt. Die Lokalverwaltung von Plauen setzte sich nun selbstverständlich mit den dortigen Lokalverwaltungen in Verbindung, gab auch die Art der Möbel an, welche fertiggestellt werden sollten, ebenso die betreffenden Firmen, an welche die Zeichnungen geschickt wurden, und ersuchte, die Sache zu untersuchen und nach erfolgten Recherchen die Zahlstelle Plauen zu verständigen. Es wäre doch nun Pflicht der dortigen Lokalverwaltungen gewesen, auch wenn nichts zu entdecken war, die Zahlstelle Plauen davon in Kenntnis zu setzen, damit die Kollegen in Plauen wußten, wie sie dran sind. Aber nichts geschah. Es ist nun wohl anzunehmen, daß sich die dortigen Lokalverwaltungen gar nicht der Mühe unterzogen haben, dem Ansuchen der Zahlstelle Plauen nachzukommen. Wenn dem so ist, dann ist diese Handlungsweise der Betreffenden scharf zu rügen, und ist es wohl angebracht, wenn solche Gebaren mancher Zahlstellenverwaltungen öffentlich in der „Holzarbeiter-Zeitung“ kritisiert wird.

Die vorstehenden Zeilen sollen nun veranlassen: Erstens, daß sich die oben erwähnten Zahlstellenverwaltungen äußern, warum sie es unterlassen haben, die Zahlstelle Plauen entsprechend zu benachrichtigen, und zweitens sollen sie mit dazu beitragen helfen, die Lokalverwaltungen zu veranlassen, ihre übernommenen Pflichten auch gewissenhaft zu erfüllen.
Ernst Kubitz-Plauen.

Der Artikel in Nr. 40 der „Holzarbeiter-Zeitung“ unter der Überschrift „Einiges vom Kriege“ enthält unter anderem folgende Stelle: „Die Abneigung der Lebigen zur Abreise ist ohne Zweifel zu einem Teil auf die gezahlten Lokalbeiträge zurückzuführen usw.“ Hier liegt der Hase im Pfeffer. Es trifft dies unbedingt zu, ist aber auch erklärlich, denn wer Pflichten erfüllt, verlangt Rechte. Daß diese Kollegen ihre durch öfters jahrelang gezahlten und nicht selten etwas hoch bemessenen Lokalbeiträge erworbenen Rechte nicht gern durch die Abreise preisgeben, ist jedem, der es am eigenen Leibe verspürt hat, verständlich. Jedoch um dem Solidaritäts- und Gerechtigkeitsgefühl etwas auf die Beine zu helfen, würde es sich empfehlen, die Lokalbeiträge, wie selbige zurzeit bestehen, der Hauptkasse zuzuführen als Tribut für die am Orte höheren Löhne. Die Behauptung von der billigen Lebensweise in kleineren Orten trifft heute nicht mehr zu. Es ist das öfteren das Gegenteil der Fall, während die Löhne in vielen Fällen die denkbar schlechtesten sind, so daß die in Betracht kommenden Kollegen nicht in der Lage sind, sich einen Lokalfonds zu leisten wie zum Beispiel die großen Städte. Diese Kollegen haben aber bei Arbeitslosigkeit und Krankheit dieselben Ausgaben bei gleicher Ernährung wie die Kollegen in der Großstadt. Würden nun die Beiträge von der Hauptkasse je nach den örtlichen Verhältnissen (soll heißen Durchschnittslöhnen) eingezogen werden, jedoch die Unterstützung allerorts eine gleiche sein, ohne irgendwelchen lokalen Zuschuß zu gewähren, dann würde es den Kollegen in den meisten Fällen gleichgültiger sein, ob sie bei Krisen oder Streiks nach diesem oder jenem Orte reisen. Es würde ein kleines Mittel gegen die „Landflucht“ sein.
Dskar Wallmann-Berlin.

Kollegen, abonniert das „Fachblatt für Holzarbeiter“.

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das 1. Halbjahr 1906.

Ort	Einnahme						Ausgabe										Kassenbestand für das nächste Halbjahr	Zahl der Bersammlungen in Zahlstellen in Orten	Zahl der Bersammlungen neu gegründet wurden Eingegangen sind Zahl der Kassentransaktionen	Unter- suchungen und Vermittlungen		Zahl der am Schlusse des Halbjahrs zum Gau gehörigen		Zahl der Mitglieder am Schlusse des vorigen Halbjahrs															
	Beiträge aus der Hauptkasse		Freiwillige Beiträge der Zahlstellen		Sonstige Einnahmen		Diäten u. Fahrgebühren für Reisenden		Diäten u. Fahrgebühren für sonstige Arbeiter		Druckkosten und Sonstige		Porto und Schreibmaterial		Persönliche Verwaltungskosten					Sonstige Ausgaben		Gesamtausgabe		bei Streiks u. sonstigen Anlässen	Aufträge d. Verbandsvorstandes	männl.	weibl.	männl.	weibl.										
	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ	M.	ℳ				M.	ℳ	M.	ℳ																
Danzig	228	17	4087	95	183	50	—	—	4499	62	1530	85	513	50	66	25	128	97	960	—	635	54	3884	61	665	01	107	27	2	—	49	5	28	25	2849	—	2551	—	
Stettin	33	14	2900	—	14	55	8	80	2956	49	422	70	800	55	46	40	105	64	905	—	595	56	2875	85	80	64	31	11	3	1	11	81	3	11	36	2875	5	2552	11
Breslau	290	83	4900	—	—	—	—	—	5190	83	1296	88	1876	90	112	65	136	33	965	—	697	51	4585	27	605	56	127	41	2	—	19	87	21	—	88	7055	141	6520	109
Berlin	876	07	7848	26	524	49	15	40	8259	22	1098	—	2592	20	858	80	140	75	1185	80	2348	36	8218	41	40	81	151	14	2	—	40	172	6	—	90	31500	243	30411	212
Dresden	532	71	3400	—	20	—	—	—	3952	71	920	15	1292	52	3	50	190	41	905	—	388	58	3700	16	252	55	101	16	—	2	8	186	21	24	52	11210	139	10985	140
Chemnitz	149	24	4100	—	165	65	—	—	4414	89	1328	45	887	87	6	—	187	42	960	—	640	23	3989	47	425	42	100	3	—	9	39	40	26	54	11982	668	10308	341	
Erfurt	402	18	2486	50	19	—	440	85	3848	53	757	75	635	75	9	22	103	20	935	—	618	—	3058	92	289	61	107	12	2	—	5	66	4	10	51	3945	23	3382	28
Magdeburg	327	47	2500	—	—	—	—	—	2927	47	592	20	595	50	—	—	68	79	965	—	232	97	2454	46	373	01	75	6	—	2	5	93	2	4	33	5327	7	4745	1
Hamburg	86	81	3500	—	—	—	—	—	3586	81	907	10	1004	92	236	23	61	23	1000	—	291	95	3501	43	85	38	111	3	—	7	69	9	41	62	16489	94	14873	78	
Hannover	29	14	3086	55	8	—	—	—	3123	69	832	—	690	80	—	—	129	62	905	—	431	40	2988	82	184	87	135	33	1	2	20	108	7	51	43	8888	40	7129	80
Düsseldorf	388	88	5050	—	11	40	5	—	5455	23	708	—	1263	40	54	75	118	10	1895	—	636	36	4675	61	779	62	111	11	2	1	13	145	46	9	51	7679	8	6980	20
Frankfurt a. M.	299	32	3000	—	5	—	—	—	3304	32	752	65	772	70	43	—	96	95	935	—	332	36	2982	66	371	66	66	19	2	—	4	121	6	3	58	11044	54	9864	88
München	3	18	2310	—	10	—	—	—	2323	18	501	15	689	15	86	61	59	62	960	—	52	50	2299	03	24	15	94	19	3	1	11	48	1	38	84	7117	1131	6327	648
München	609	28	4000	—	20	—	—	—	4629	28	1268	10	764	75	149	30	183	26	1002	—	513	85	8880	76	798	52	155	81	5	—	39	49	9	6	36	5121	295	4836	184
Stuttgart	45	75	3400	—	20	—	65	65	3531	40	1519	08	134	20	10	80	129	32	1000	—	604	87	3398	27	133	13	177	29	6	—	13	83	7	—	81	8880	15	7303	5
Summa	3802	12	56064	26	1001	59	535	70	61403	67	14434	56	14014	21	1633	01	1769	61	15477	80	9014	54	56348	78	5059	94	1648	275	30	9	226	1296	189	241	744	141411	2868	127716	1795
Im 2. Halbj. 1905	3300	36	52670	34	999	41	186	10	57156	71	17120	82	12112	10	1626	78	1559	69	15925	97	6009	23	53354	59	3802	12	1478	249	45	3	266	913	238	174	720	127716	1795	114523	932
Im 1. Halbj. 1906	3705	63	44681	64	800	65	266	26	45748	55	10893	96	11493	06	1366	07	1532	73	14914	69	6078	31	46153	82	3800	86	1108	166	28	8	202	999	171	160	380	114523	932	104139	635

Im ersten Halbjahr 1906 sind die Ausgaben der Gauvorstände gegenüber dem zweiten Halbjahr 1905 um 2989 Mark gestiegen, von 53355 auf 56344 Mk. Mit dem allenthalben in den Kreisen der Kollegen laut gewordenen Ruf nach mehr Agitation dürfte diese Steigerung der Ausgaben jedoch nur in sehr losem Zusammenhang stehen, denn die Zahl der abgehaltenen Versammlungen ist zwar von 1725 im zweiten Halbjahr 1905 auf 1928 — also um 198 — im ersten Halbjahr 1906 gestiegen, wobei jedoch zu bemerken ist, daß in der letzten Zahl 270 Werkstattversammlungen und 165 Besprechungen einbezogen sind, die nicht immer in erster Linie der Agitation dienen.

fallen auf die einzelnen Gaue: Danzig 46, Stettin 11, Breslau 76, Berlin 23, Dresden 31, Chemnitz 23, Erfurt 17, Magdeburg 20, Hamburg —, Hannover 33, Düsseldorf 28, Frankfurt 16, München 31, Wilmchen 63, Stuttgart 17.
Ein weit schärferes Bild von der Situation bekommen wir jedoch durch den Vergleich der Zahlen der Untersuchungen und Vermittlungen bei Streiks usw. Diese sind um 383 gestiegen, und zwar von 913 im zweiten Halbjahr 1905 auf 1296 im ersten Halbjahr 1906. Selbst das gewiß kampffreie Jahr 1905 weist im gleichen Zeitraum nur 999 Fälle auf.
Im Laufe der Berichtszeit sind 30 Zahlstellen neu gegründet worden; eingegangen sind 9 Zahlstellen, von denen jedoch 7 mit anderen Zahlstellen vereinigt worden sind.

Die Mitgliederzunahme betrug 14 768 im ersten Halbjahr 1906 gegenüber 14 056 im zweiten und 10 681 im ersten Halbjahr 1905. Die Einzelmitglieder sind hierbei nicht mitgezählt. Prozentual berechnet beträgt die Gesamtzunahme in diesem Halbjahr 11,4 Prozent. In den einzelnen Gauen stellt sich das Verhältnis wie folgt: Danzig 11,7, Stettin 12,4, Breslau 8,6, Berlin 3,7, Dresden 2,0, Chemnitz 18,3, Erfurt 16,4, Magdeburg 12,4, Hamburg 10,9, Hannover 17,7, Düsseldorf 10,6, Frankfurt 18,0, München 18,3, Wilmchen 22,1, Stuttgart 21,7 Prozent.
Die Fälle von Kassenrevisionen sind weniger geworden, die Aufträge des Verbandsvorstandes haben sich hingegen wesentlich vermehrt, wie aus der Tabelle ersehen werden mag.
Der Verbandsvorstand.

Arbeitslosigkeit im dritten Quartal 1906.

Table with columns for Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte, Unterstützung haben erhalten, and various statistics for the third quarter of 1906.

Im dritten Quartal 1906 betrug die Gesamtzahl der gemeldeten arbeitslosen Mitglieder 20864, das sind 1222 mehr als im zweiten Quartal mit 19642 Arbeitslosen.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist von 4507 im vorigen Quartal auf 3657 zurückgegangen, sie ist aber höher als im gleichen Quartal des Vorjahres mit 2368.

Berufungs-Anzeiger.

Görlich, Sonnabend den 3. Nov., abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im 'Goldenen Löwen', Mittelstraße.

Anzeigen.

Der Schreiner Geirr. Otto, Buchn. 302039, geb. 28. 12. 82 zu Grefeld, wird gesucht, seiner Verpflichtungen gegenüber der Bahnhofs-Duisburg nachzukommen.

Tischlergesellen

auf Sofagestelle sucht. A. Koppe, Barchim. Tüchtiger erster Polierer welcher auch im modernen Beizverfahren bewandert...

Klaviermacher

tüchtiger Ausarbeiter, Reinstimmer. Selbstständige angenehme Position, event. Lebensstellung, sucht sofort. Wilh. Müller, Mainz.

Gesucht Perlmutter-Knopfbrecher.

E. Bank, Wandsbeck, Amandastraße 28. 2 Korbmacher werden auf Großgeschlagen sofort für dauernd gesucht. Karl Apelt, Mühlberg a. Elbe.

Suche einen soliden tüchtigen Bürstenmacher.

Wer einen soliden tüchtigen Bürstenmacher, der in allen vorkommenden Arbeiten für Laden und Industrie erfahren ist...

Zahlstelle Straßund.

Sonnabend den 3. November 1906 Feier des 18. Stiftungs-Festes im Gewerkschaftshaus, bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Tüchtige Möbeltischler

auf weiße Möbel (Massenartikel) für dauernd (Sommer- und Winterarbeit) sofort gesucht. Eingereichte Leute bevorzugt. Gellert & Maass, Ostseebad Kolberg.

2 tüchtige Stuhlmacher

auf Sprossenstühle finden dauernde Beschäftigung. Guten Afford. Fr. Becker, Stuhlfabrik Wittlich, Bezirk Trier.

Zwei tüchtige Stuhlbauer

für dauernde Arbeit sofort gesucht. Pattburger Drechslerwaren-Fabrik G. m. b. H. Pattburg (Schleswig-Holstein).

Tüchtige Stuhlpolierer

finden dauernde, gutlohnende Beschäftigung bei Wenzel Hirt Neuhausen, Bezirk Dresden.

2 Stuhlpolierer

suchen baldigst für dauernde Arbeit. Ant. Ulbricht, Randed b. Mulda, Sa.

Gehilfe

gesucht für Mundfräse, welcher mit Herstellung der Werkzeuge Bescheid weiß. D. Bolte, Mech. Drechslerei, Silberstein.

Tüchtige Raspler, Feiler, Dieger

suchen bei hohem Lohn in dauernde Stellung. Stockfabrik Friedrich Emde Kiste (Waldeck).

3 tüchtige Korbmacher

auf Bambus- und Weidenarbeit sofort gesucht. Herm. Loesch Oberwartha bei Cossebaude.

10 tüchtige Korbmacher

auf Fischkörbe sucht G. Barre, Bejhüvede b. Vorpstedt. Gesucht ein tüchtiger Korbmacher auf Roharbeit gegen guten Lohn.

F. Pöhl, Geestmünde, Neumarkt.

Per sofort ein tüchtiger Korbmacher

gehilft gesucht. Selbiger muß etwas Gelehrarbeit können. Adolf Barthel, Korbmachermeister Lehe a. d. Weser.

Suche a. s. f. 2 Korbmacher

a. Mattarb. (Eisenkörbe). Fr. Barthel, Korbmachermeister, Dier. Junger Korbmacher gesucht für Gestellarbeit und event. auch etwas Roharbeit.

Rohr- und Korbmachereifabrik

Berg & Schulz, Steneburg. Suche auf sofort tüchtige Gestellarbeiter bei gutem Affordlohn. Organisierte bevorzugt.

Rheinische Rohrmöbelfabrik

Werden a. d. Ruhr. Tüchtiger Korbmacher auf Gestell und Geschlagen per sofort bei hohem Lohn gesucht. Adolf Niehaus, Detmold.

Gesucht zwei tüchtige Korbmacher

auf Grün (Pflanzenkörbe). Gustav Jäger, Einshorn (Holstein). 2 Korbmacher finden dauernde Arbeit auf Weiß oder Grün. Reifekörbe Zoll 12 Pf. Reifegehalt vergütet.

W. Sandau, Gardelegen.

Junger Korbmachergehilfe

auf Geschlagen und Reparatur für dauernd gesucht. Wilh. Schöppe, Ohligs b. Solingen. 2 Korbmacher auf Matt und Geschlagen werden bei gutem Lohn gesucht.

Ernst Veit, Korbmachermeister

Wismar i. d. Mtu. Suche a. s. f. 2 Korbmacher a. Mattarb. (Eisenkörbe). Fr. Barthel, Korbmachermeister, Dier. Junger Korbmacher gesucht für Gestellarbeit und event. auch etwas Roharbeit.

Rohr- und Korbmachereifabrik

Berg & Schulz, Steneburg. Suche auf sofort tüchtige Gestellarbeiter bei gutem Affordlohn. Organisierte bevorzugt.

Rheinische Rohrmöbelfabrik

Werden a. d. Ruhr. Tüchtiger Korbmacher auf Gestell und Geschlagen per sofort bei hohem Lohn gesucht. Adolf Niehaus, Detmold.

Gesucht zwei tüchtige Korbmacher

auf Geschlagen. Arbeit dauernd. Jac. Kahlke, Glückstadt. 4 Korbmacher gegen guten Afford auf runde Eisen- und Wasserkörbe sofort gesucht. Bei Eintritt bis zum 29. Oktober wird nach sechswochiger Arbeit Reifegehalt bis 5 Mark vergütet. C. Möller, Salzotten i. Westf.

Almanach für das Jahr 1907. Dieser Taschen-Kalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes erscheint jetzt im 8. Jahrgang. Sein reichhaltiger Inhalt wird auch in diesem Jahre alle Mitglieder befriedigen.

Verlag von Karl Rloß in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.